This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

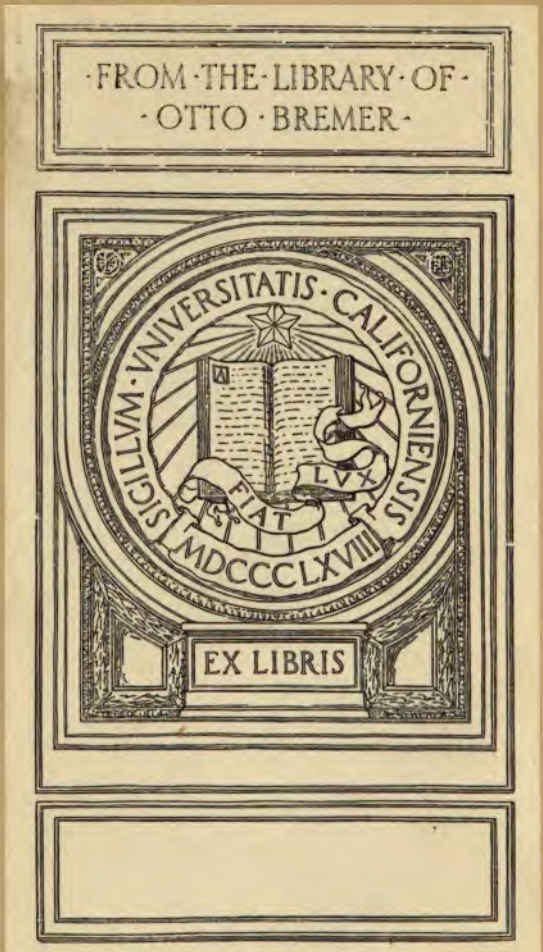
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

YB 38954

Otto Bremer.
29.10.93.



Bemerkungen

über

Sprach- und Musikrhythmen

und die

Quantität der Deutschen Sprachlaute;

nebst

Virgil's Idyllen,

in quantitativ korrekteren Deutschen Hexametern.

UNIV. OF CALIFORNIA

Von

Friedrich Büttner,
Oberlehrer.

Havelberg, bei G. Westphalen.

1843.

PF 3551
B8

BREMER

UNIV OF
CALIFORNIA

Dem

Herrn Justizkommissarius Breithaupt,

in Havelberg,

und der

Frau Justizkommissarius Breithaupt,

den Freundlichen,

zugeeignet.

M90278

Vorrede.

Der Zwekk dieser Schrift ist angedeutet worden in der Vorrede zu der, von dem Unterzeichneten vor Kurzem veröffentlichten, Schrift: „Bemerkungen über die Quantität der Deutschen Sprachlaute, wie den Hexameter im Allgemeinen, und des Grafen August Platen, Schlegel's, Wolf's und Voss' Hexameter im Besondern; nebst Verdeutschung der ersten Satire des Horaz und der ersten Elegie des Tibull in quantitativ korrekteren Hexametern, neben Kirchner's, Wolf's und Voss' Verdeutschungen gestellt."

Die zulezt genannte Schrift enthält, im ersten Abschnitt, Bemerkungen über die Quantität der Deutschen Sprachlaute; im zweiten Abschnitt, Bemerkungen I, über den daktylischen Hexameter, und zwar 1, über des Hexameters Hauptformen, 2, über des Hexameters einzelne Füsse, 3, über das Bilden des Deutschen Hexameters; II, über den Pentameter (den

Hexameter mit zwei qualitativ unvollständigen Takten), und zwar 1, über des Pentameters einzelne Füsse, 2, über das Bilden des Deutschen Pentameters; im dritten Abschnitt, Bemerkungen über die Hexameter des Grafen August Platen, August Wilhelm's von Schlegel, Friedrich August Wolf's, und Johann Heinrich Voss', und neben einem Theil derselben quantitativ korrektere Hexameter; endlich, im vierten Abschnitt, die Verdeutschung der ersten Satire des Horaz und der ersten Elegie des Tibull, resp., neben Kirchner's, Wolf's und Voss' Verdeutschung gestellt.

Die vorliegende Schrift enthält, im ersten Abschnitt, Vorbemerkungen, und zwar Bemerkungen, in den respektiven Paragraphen, über Aushalten, Dauer, Rhythmus, Mass, der Noten, Zeitdauer des Tons (was Alles hier und dort vorkommt), syllaba anceps, Rhythmus, Rhythmik, Fuss, Akcent, akcentirte, quantitirte Rhythmen, Metrum des Rhythmus, grades, ungrades Metrum, metrisch, Metrik, Vers, Metren oder Takte, Basis, der Rhythmen Taktmässigkeit, ihrer Töne Zeiten oder Zeittheile, Bezeichnung derselben durch Noten, der Pause Zeiten oder Zeittheile, Bezeichnung derselben, Langsamkeit und Schnelligkeit der Sprechbewegung, Anderthalb-, Zwei-, Drei- und Vierzeitigkeit eines Lautes, Pause, Cäsur; im zweiten Abschnitt, Bemerkungen über Sprach- und Musikrhythmen und die Zeit der Deutschen Sprach- und der Musiktöne, und zwar über Sprechen, im 16 Paragraphen; Prosa und Vers, im 17 P.; Sprechen, den Begriff der Bewegung mit sich führend, im 18 P.; Töne, im 19 P.; der Töne Qualität, im 20 P.; der Töne Intensität, im 21 P.; Rhythmus, Abstufungen der Tonstärke, Haupt- und Nebenarsis, die Wort- und Saz-Hauptarsis, die wort- und gegensazbe-

zeichnende Arsis, die Arsis der Griechischen und Lateinischen Wörter, im 22 P.; der Töne Quantität, das Tempo, im 23 P.; der Sprachtöne Zeit, das Gedehnt- und Geschärft-, wie Langsam- und Schnellsprechen von Lauten, im 24 P.; gedehnte Laute, im 25 P.; Laute mit schwankender Pronunciation, im 26 P.; Laute mit entarteter Pronunciation, im 27 P.; geschärfte Laute, ursprünglich fremder Wörter Sylben, im 28 P.; der Vers- und Musiktöne Zeit, im 29 P.; Rhythmusarten, im 30 P.; Prosarhythmen, im 31 P.; Versrhythmen, im 32 P.; Musikrhythmen oder Musiktakte, im 33 P.; der einfachen und zusammengesezten Takte Unterschied, im 34 P.; Vers, im 35 P.; der Laute Versarsis- und Versthesis-, wie Länge- und Kürzefähigkeit, im 36 P.; der Verse Metren, im 37 P.; Versarten, im 38 P.; Tonanhalten, Pause, Cäsur, im 39 P.; Strophe, im 40 P.; I, über Verse mit gleichartigen Rhythmen, und zwar 1, über Verse mit zweitheiligen Rhythmen, im 41 P.; trochäische Verse, im 42 P.; iambische Verse, im 43 P.; 2, über Verse mit dreitheiligen Rhythmen, im 44 P.; daktylische Verse, im 45 P.; anapästische Verse, im 46 P.; II, über Verse mit ungleichartigen Rhythmen, und zwar 1, über Verse mit dreizeitigen Rhythmen, im 47 P.; 2, über Verse mit vierzeitigen Rhythmen, im 48 P.; den Hexameter und Pentameter, im 49 P.; den Hexameter, im 50 P.; des Hexameters Hauptformen, im 51, 52 und 53 P.; einzelne Füsse des Hexameters, im 54 P.; einzelne Füsse des Pentameters, im 55 P.; anapästisch-spondeische Verse, im 56 P.; III, über Verse mit theils je einen Rhythmus, theils je einen Rhythmus und Rhythmustheil enthaltenden Metren, im 57 P.; im dritten Abschnitt, Bemerkungen über den Versvortrag,

wie über den Stand der Bildung Deutscher daktylischer und anapästischer Verse, beziehungsweise, im 58 und 59 P.; im vierten Abschnitt, Virgil's Idyllen, in quantitativ korrekteren Deutschen Hexametern.

Virgil's Idyllen wurden zur Verdeutschung in quantitativ korrekteren Hexametern gewählt wegen ihrer musterhaften Versform.

Havelberg, am 1 des Mai 1843.

Friedrich Büttner.

Der erste Abschnitt.

UNIV. OF CALIFORNIA

Vorbemerkungen.

1.

Unter Sylbe ist nicht Wort, sondern Worttheil, unter Laut oder Ton bald Wort, bald Sylbe, bald Theil einer Sylbe zu verstehen.

2.

Durch Buchstaben werden Sprachtöne, durch Noten bald Sprach-, bald Musiktöne bezeichnet, und zwar durch Noten ausserhalb des Liniensystems Töne der Zeit nach, oder die Zeit von Tönen.

Buchstaben und Noten, Wahrnehmungen des Auges, unterscheiden sich durchaus von Tönen, Wahrnehmungen des Ohrs.

3.

Unter Gaumbuchstaben hat man zu verstehen Gaumlaute, unter Buchstaben pronunciren, hörbar machen „Laute pronunciren, hörbar machen"; unter Sylben, Wörter bestehen aus Buchstaben „Sylben, Wörter bestehen aus Lauten"; unter Aushalten, Singen, Dauer, Rhythmus, der Noten, resp., „Aus-

halten, Singen, Dauer, Rhythmus, der Töne"; unter Mass der Noten „Mass der zeitlichen Ausdehnung oder der Zeit der Töne"; unter Noten auflösen, zerlegen, vermehren, vermindern „die Zeitgrösse von Tönen, resp., auflösen, zerlegen, vermehren, vermindern".

Die Zeit eines Tons, einen Ton auflösen ist für einen Ton mehre Töne sezen, so, dass diese sich in seine Zeit theilen.

4.

Jeder Ton hat Quantität und Qualität. Unter Töne sind quantitätlos hat man zu verstehen Töne sind quantitätunterschiedlos.

Der Ton erfüllt Zeit, hat Zeit oder Dauer. Zeitdauer des Tons ist Zeit-Zeit, zeitliche Zeit, des Tons.

Ein willkürlicher Laut, ein Laut mit willkürlicher Quantität ist ein Laut, der bald Länge, bald Kürze, oder bald langsame, bald schnelle Bewegung haben darf.

Syllaba anceps ist ein Laut, von welchem es gleichgültig ist, ob er ausserhalb des Verses Länge oder Kürze hat. So ist es gleichgültig, ob in dem Verse:

Schamhaft erglühend, nahm ich den heiligen,

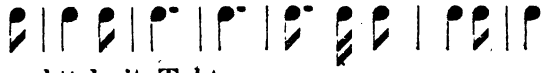
und in dem Verse:

Lenz erschien, Lenz, neu, gesángreich, Lenz, der Welt Verjüngerer,

die Endsylbe von *erglühend*, *heiligen* und *Verjüngerer* ausserhalb des Verses Länge oder Kürze hat. Sie ist Versheburg und vertritt den Versrhythmus, resp., nach den folgenden Bezeichnungen:

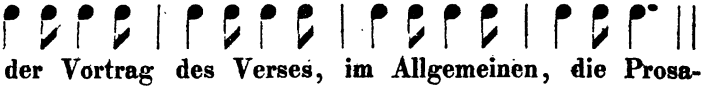
Dreiachttelzeit-Takte:

Schamhaft erglühend, nahm ich den heiligen,



Sechsachtelzeit-Takte:

Lenz erschien, L., neu, gesangreich, L., der Welt Verjüngerer,



Da der Vortrag des Verses, im Allgemeinen, die Prosarsis vorzugsweise geltend macht, so ist es gleichgültig, ob der erste der angeführten Verse in einfache oder in zusammengesezte Rhythmen zerlegt wird. In Tondichtungen mit zusammengesezten Rhythmen nämlich finden Abstufungen der Stärke der Töne statt; oder, vielmehr, durch die Zusammensezung der Rhythmen von Tongebilden werden Abstufungen der Stärke der Töne bezwekkt. Was Verse betrifft, so ist es aus dem angegebenen Grunde oft gleichgültig, ob sie in einfache oder in zusammengesezte Rhythmen zerlegt werden.

Eine der Qualitäten, welche der Sprachton hat, ist der Sinn oder die Bedeutung. Die Sprachlaute haben entweder Sinnstärke oder Sinnschwäche, sind entweder bedeutsam oder nicht bedeutsam. Nicht bedeutsam unterscheidet sich von bedeutungslos. Unter ein Laut wird einem andern entgegengesezt ist zu verstehen der Sinn eines Lautes wird dem Sinn eines andern entgegengesezt.

Eine der Qualitäten, welche der Sprach- und Musikton hat, ist die Intensität (entgegengesezt der Extensität). Die Töne haben bald Stärke (oder, im Gegensaz von Sinnstärke gedacht, Klangstärke), bald Schwäche (oder, im Gegensaz von Sinnschwäche gefasst, Klangschwäche).

5.

Unter (Sprach- und Musik-)Rhythmus hat man zu verstehen 1, das Verhältniss der Stärke und Schwäche, in welchem Töne erzeugt werden, nicht das Verhältniss der Länge und Kürze, nicht gleichförmige oder gemessene Bewegung, nicht Wohlklang, von Tönen. (Sprach- und Musik-)Rhythmus hat man zu fassen 2, als Töne, welche im Verhältniss der Stärke und Schwäche erzeugt werden. Der Sprachrhythmus theilt sich in den Prosa- und Versrhythmus.

Die Rhythmik ist die Lehre 1, von dem Rhythmus der Töne, 2, von den Rhythmen. Die Sprachrhythmik zerfällt in die Prosa- und Versrhythmik.

6.

Fuss ist zu fassen als Rhythmus. Für diese Annahme sprechen Monopodie, Dipodie, ff., resp., einfacher, doppelter Rhythmus.

7.

Wortfuss und Versrhythmus, Wortfuss und Versfuss, Wortfuss und Zeitfuss, Wortarsis und Versarsis werden, resp., einander nicht schikklich entgegengesezt. Prosaischer Rhythmus und Versrhythmus, prosaisher Fuss und Versfuss, prosaische Arsis und Versarsis werden, resp., einander schikklich entgegengesezt.

8.

Unter Akcent (Beiklang), Betonung, Belautung hat man zu verstehen Stärke, Hebung, Arsis.

Akcentirte Rhythmen sind zu fassen als Rhythmen mit zeitgleichen Tönen, quantitirte als Rhythmen mit nicht zeitgleichen Tönen; akcen-

tirte Verse als Verse, die aus Rhythmen mit quantitativ gleichen Lauten bestehen, quantitirte als Verse, die aus Rhythmen mit quantitativ verschiedenen Lauten bestehen.

9.

Unter Metrum des Rhythmus ist zu verstehen entweder das Mass, oder das Gemäss (gewöhnlich gleichfalls Mass genannt), der Zeitgrösse oder Zeit der Arsis und Thesis.

Das Metrum der Hebung und Senkung ist bestimmt hat man zu fassen als das Verhältniss der Zeit der Hebung zu der Zeit der Senkung ist bestimmt.

Unter Metrum versteht man 1, Rhythmus, z. B., das daktylische Metrum, die Metren der Alten; 2, Versform, z. B., Übersezung im ursprünglichen Metrum, Gesang im Chalcidischen Metrum; 3, wie unter Takt, einfachen oder zusammengesezten Rhythmus; 4, Takt oder taktmässige Bewegung.

Unter gradem (gleichem) Metrum, wie unter gradem Rhythmus, ist zu verstehen ein Rhythmus mit zeitgleicher Arsis und Thesis; unter ungradem (ungleichem) Metrum, wie unter ungradem Rhythmus, ein Rhythmus mit nicht zeitgleicher Arsis und Thesis.

Wie unter Metrum Rhythmus, versteht man manchmal unter metrisch rhythmisch, und unter Metrik Rhythmik.

Nicht metrischer Rhythmus, rhythmische oder metrische Arsis, Dichtung, Übersezung, und prosaischer Rhythmus, prosaische Arsis, Dichtung, Übersezung, sondern Versrhythmus und Prosarhy-

thmus, Versarsis und Prosaarsis, Dichtung, Übersezung, in Prosa und Dichtung, Übersezung in Versen werden, resp., einander schikklich entgegengesezt. Wenn metrischer Rhythmus, wäre auch metrisches Metrum zulässig. Überhaupt ist rhythmisch oder metrisch bei verbundenen Tönen, bei Tonkompositionen ein unnöthiger Zusaz. Von Tonkompositionen, die nicht rhythmich oder metrisch wären, wissen wir nicht; verbundene Töne werden nicht anders, als rhythmisch, erzeugt.

10.

Rhythmen sind manchmal quantitativ gleich, doch qualitativ verschieden; Verse manchmal quantitativ voll-, doch qualitativ unvollständig.

Vers ist eine Reihe taktmässig gesprochener Rhythmen. Ein Vers beginnt entweder mit der Arsis oder mit der Thesis, und schliesst entweder mit der Arsis oder mit der Thesis. Er besteht aus Wörtern. Ein Wort in ihm ist entweder ein Versrhythmus, oder bald mehr, bald weniger, als ein Versrhythmus. Ein Vers besteht aus Metren oder Takten. Ein Metrum oder Takt in ihm ist entweder ein einfacher oder ein zusammengesezter Versrhythmus (Versfuss). Das Unterscheiden zwischen rhythmischer und metrischer Reihe, wie zwischen rhythmischer und metrischer Form, ist nicht nöthig. Eine Basis giebt es nicht im Vers.

11.

Takt ist 1, Schlag, Iktus; 2, wie Metrum, Rhythmus, z. B., einfacher, zusammengesezter Takt; 3, wie Metrum, einfacher oder zusammengesezter Rhythmus; 4, Zeitgleichheit, z. B., Rhythmen oder Takte haben Takt (taktmässige Bewegung).

Es können eben so wohl ungleichartige, wie gleichartige Rhythmen Takt haben, oder eben so wohl qualitativ verschiedene, wie qualitativ gleiche Rhythmen quantitativ gleich sein.

Unter einfachem gradem (gleichem) Takt ist zu verstehen ein Rhythmus mit zeitgleicher, unter einfachem ungradem (ungleichem) Takt ein Rhythmus mit nicht zeitgleicher Arsis und Thesis.

12.

Einer Vers- und Musikkomposition Bestandtheile sind Rhythmen, der Rhythmen Bestandtheile Töne. Eines Vers- und Musikgebildes Rhythmen sind taktmässig oder zeitgleich, folglich das Verhältniss der Zeit ihrer Töne bestimmt. Um das bestimmte Zeitverhältniss dieser Töne anzuzeigen, legt man jedem derselben eine gewisse Anzahl von Zeiten oder Zeittheilen bei, z. B., eine Zeit, eine halbe Zeit, ff.

Eine Zeit des Tons oder eine Tonzeit hat man zu fassen entweder als acht Tonmoren oder als eine Tonmora. Eine Tonmora entspricht einem Tonmoment.

Der Ton mit einer ganzen Zeit (mit acht Moren) oder eine ganze Tonzeit (gleich acht Tonmoren) wird bezeichnet durch , der Ton mit einer halben Zeit oder eine halbe Tonzeit durch , der Ton mit einem Viertel Zeit oder ein Viertel Tonzeit durch , der Ton mit einem Achttel Zeit oder eine Achttel Tonzeit (eine Tonmora) durch , der Ton mit einem Sechzehntel Zeit oder ein Sechzehntel Tonzeit (eine halbe Tonmora) durch .

In einer Vers- und Musikkomposition ersetzt die Pause manchmal der Zeit nach bald einen Rhythmus oder Rhy-

thmustheil, bald einen Takt oder Takttheil. Man legt der Pause, wie dem Ton, eine gewisse Anzahl Zeiten oder Zeittheile bei, z. B., eine ganze Zeit, eine halbe Zeit.

Eine Zeit der Pause oder eine Pausezeit hat man zu fassen entweder als acht Moren der Pause oder als eine Mora der Pause.

Die Pause mit einem Sechzehntel Zeit oder ein Sechzehntel Pausezeit wird durch , die Pause mit einem Achttel Zeit oder ein Achttel Pausezeit durch , die Pause mit einem Viertel Zeit oder ein Viertel Pausezeit durch bezeichnet, u. s. w.

Der zwei-, dreizeitige, zwei-, dreimomentige Ton, die zwei-, dreizeitige Pause ist so viel, wie, resp., der Ton, die Pause, mit zwei, drei Moren.

Eine ganze, halbe, Viertel-Note ist zu fassen als eine Note, resp., für einen Ton mit einer ganzen Zeit oder für eine ganze Tonzeit, für einen Ton mit einer halben Zeit oder für eine halbe Tonzeit, für einen Ton mit einem Viertel Zeit oder für ein Viertel Tonzeit.

Ein ganzer Takt ist zu fassen als ein Takt mit einer ganzen oder vier Vierteln Zeit, ein Viervierteltelzeit-Takt; ein halber Takt als ein Takt mit einer halben oder zwei Vierteln Zeit, ein Zweiviertelzeit-Takt; ein Zweiviertel-Takt als ein Takt mit zwei Vierteln Zeit, ein Zweiviertelzeit-Takt; eine ganze Pause als eine Pause mit einer ganzen oder vier Vierteln Zeit, eine Viervierteltelzeit-Pause; eine halbe Pause als eine Pause mit einer halben oder zwei Vierteln Zeit, eine Zweiviertelzeit-Pause; eine Viertel-Pause als eine Pause mit einem Viertel Zeit oder eine Viertelzeit-Pause.

13.

Einer Vers- und Musikkomposition Takte (einfache oder zusammengesezte Rhythmen) haben eine gewisse Anzahl Zeiten oder Zeittheile, die vorgezeichnet wird. Eine Tonkomposition hat, beispielsweise, Sechsachttelzeit-Takte. Die Töne jedes Taktes oder Metrums derselben theilen sich in sechs Achttel Zeit, entweder zu gleichen oder zu ungleichen Theilen. In einer Tonkomposition wird manchmal quantitativ ein Taktganzes durch einen Takttheil vertreten, ein Taktganzes oder Takttheil durch eine Pause ersezt.

Eine Tonkomposition hat vier Viertel Takt ist zu fassen als eine Tonkomposition hat Vierviertelzeit-Takte.

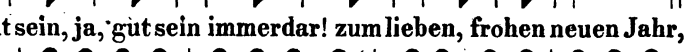
Einer Tonkomposition Takte haben gleich viele Zeiten oder Zeittheile, gleiche Zeit, gleich langsame oder gleich schnelle Bewegung, Takt.

Dies wird, resp., durch die folgenden Bezeichnungen anschaulich gemacht.

Sechsachttelzeit-Takte:

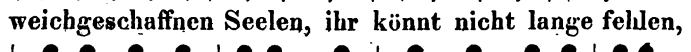
Trokkne deines Jammers Thränen, heitre deinen Blikk,

Gut sein, ja, gut sein immerdar! zum lieben, frohen neuen Jahr,



Ihr weichgeschaffnen Seelen, ihr könnt nicht lange fehlen,

Dort sass ein stolzer König, an Land und Siegen reich,



Ein Leben, wie im Paradies, gewährt uns Vater Rhein.

14.

Die Sprechbewegung ist bald langsamer, bald schneller. Ein Laut, lang oder kurz, wird bald langsamer, bald schneller bewegt. So ist die Arsis des Daktylus bald anderthalb-, bald zweizeitig, das erste Glied seiner Thesis bald halb-, bald einzeitig. Wie ein Laut, eben so wird ein Rhythmus bald langsamer, bald schneller bewegt. So ist der Daktylus bald drei-, bald vierzeitig. Wenn ein Rhythmus, ist auch der ihn vertretende Laut bald drei-, bald vierzeitig. So ist die, den Rhythmus vertretende, vierte Arsis in dem Vers:

Hunc lucum tibi dedico consecroque, Priape,

dreizeitig, und die, den Rhythmus vertretende, dritte Arsis in dem unvollständigen Hexameter:

Durch das Geschmetter der Kriegshörner im Schlafe gestört,

vierzeitig. Man hält diese Laute sanft aus. Die Freiheit der Sprechbewegung hat keine anderen Grenzen, als, welche der gute Geschmakk vorschreibt.

15.

Der Vortrag des Verses hat der Laute Sinn bemerklich zu machen. Er macht ihn bemerklich dadurch, dass er die Wörter auffassbar macht. Denn der Sinn mehrer Laute kann verschieden sein, nachdem dass wir sie entweder als ein Wort oder als mehre Wörter auffassen. Man macht nun die Wörter auffassbar dadurch, dass man eine momentane Tonruhe, eine Pause, zwischen sie sezt. Ein Wort endet entweder in oder mit dem Verse, und im Vers entweder in oder mit dem Versrhythmus. Es findet also die Pause statt entweder in oder nach dem Verse, und im Vers entweder in oder nach dem Versrhythmus. Die Pause, welche im Verse stattfindet, ist das, was man unter Cäsur zu verstehen hat. Pause fasst den Begriff Cäsur in sich.

Der zweite Abschnitt.

Bemerkungen über Sprach- und Musikrhythmen und die Zeit der Deutschen Sprach- und der Musiktöne.

16.

Durch Sprechen bezeichnen wir das, was wir denken. Sprechen ist, wie Denken, gegründet im Naturtrieb; wir sprechen instinktmässig, wie wir instinktmässig denken. Wie Sprechen im Allgemeinen, sind die besonderen Sprechformen, z. B., das rhythmische Sprechen von Lauten und das taktmässige Sprechen von Rhythmen, im Naturtrieb gegründet.

17.

Wir sprechen Rhythmen entweder taktlos oder taktmässig; die Sprache zerfällt in die Sprache der Prosa und die Sprache des Verses. Die Prosa unterscheidet sich vom Vers hauptsächlich dadurch, dass ihre Rhythmen im Allgemeinen nicht taktmässig sind. Im Übrigen ist der Unterschied zwischen Prosa und Vers nicht so gross, wie Mancher denkt. Der Vers geht aus der Prosa hervor. Alle Formen, welche im Vers auftreten, enthält die Prosa entweder entwikkelt, oder in der Anlage. So zeigt sich in der Prosa die Arsisfähigkeit der Endsylbe von Wörtern,

wie selige, Huldigung, innigere, und der Anfangsylbe von Wörtern, wie Diamant, Harmonie, Opponent: welche Sylben, resp., im trochäischen und daktylischen Vers als Versheburgen auftreten. So zeigt sich in der Prosa selbst die Neigung zur taktmässigen Bewegung, oder die taktmässige Bewegung, von Wörtern, wie Jubelgesang, Jubelgesänge. Die taktmässige Bewegung von Wörtern ist in der Prosa manchmal unvermeidlich; man kann nichts weiter, als dieselbe beschränken. Der Vers unterscheidet sich von der Prosa noch dadurch, dass er Formen zulässt, wie Ruh, komm, beginn, eis'ge, einz'ge, inn'ge, edele, eiferig, wandelet, füllete, tönete, hörete. Er sperrt sich jedoch durchaus gegen alle Härten. Er fordert, als ein Kunstwerk, in jeder Hinsicht Schönheit der Form.

Musik sezt, wie Vers, die Taktmässigkeit oder Zeitgleichheit der Rhythmen voraus.

18.

Sprechen schliesst, wie Singen, ff., durch und durch den Begriff der Ruhe aus, und den Begriff der Bewegung ein. So ist ein langer, kurzer Ton zu fassen als ein Ton, resp., mit langsamer, schneller Bewegung; der Rhythmen Takt als der Rhythmen taktmässige, gleich langsame oder gleich schnelle, Bewegung; einer Tonkomposition Tempo als der Grad der Langsamkeit oder Schnelligkeit ihrer Bewegung; Vers als eine Reihe taktmässig bewegter Sprachrhythmen.

19.

Der Sprache und Musik Bestandtheile sind Töne. Die Sprachtöne zerfallen in allein klingende (Vokale) und mitklingende (Konsonanten).

Jeder Ton hat Qualität und Quantität.

Der Töne Qualität.

20.

Eine der Qualitäten, welche der Sprachton hat, ist die Bedeutung oder der Sinn. Sprachlaute sind entweder bedeutsam oder nicht bedeutsam, haben entweder Sinnstärke oder Sinnschwäche, wie bald zu-, bald abnehmende Sinnstärke und Sinnschwäche.

Der Bedeutsamkeit von Deutschen Sprachlauten entspricht gewöhnlich ihre Stärke und Länge, der Nichtbedeutsamkeit derselben gewöhnlich ihre Schwäche und Kürze; wir sprechen gewöhnlich bedeutsame Laute stark und langsam, nicht bedeutsame schwach und schnell.

21.

Eine der Qualitäten, welche der Sprach- und Musikton hat, ist die Intensität. Töne haben entweder Stärke oder Schwäche, wie bald zu-, bald abnehmende Stärke und Schwäche.

Rhythmus.

22.

Verbundene Töne werden im Stärke- und Schwächeverhältniss oder rhythmisch erzeugt.

Von zwei oder drei verbundenen Tönen erzeugen wir den einen gegen den andern oder die andern stark, diesen oder diese gegen jenen schwach; zwei oder drei verbundene Töne haben Rhythmus, oder sind Rhythmus, z. B., Gástmahl, án sich, héllere, spúte dich, Geránk, an sich, Generál, Malerei.

Ein Rhythmus ist bald zwei-, bald dreitheilig, oder der schwache Rhythmustheil bald ein-, bald zweitheilig.

Wir wirken bald den ersten, bald den lezten von zwei oder drei verbundenen Tönen stark aus; ein Rhythmus

beginnt bald mit dem starken, bald mit dem schwachen Theil.

Der starke Rhythmustheil tritt manchmal einseitig auf. Er vertritt in einer Vers- und Musikkomposition manchmal quantitativ den Rhythmus.

Es treten manchmal mehre starken Rhythmustheile unmittelbar hinter einander auf; in einem Vers manchmal zwei, manchmal, bei Auflösungen, drei.

In einer Vers- und Musikkomposition hat die Stärke der Töne manchmal Abstufungen. Es unterscheiden sich in beiden Hauptrhythmus und Nebenrhythmus, in jener Hauptarsis und Nebenarsis, in dieser Hauptthesis und Nebenthesis.

In einem Wort ist nach einer Arsis jedesmal entweder der zweite oder der dritte Laut, seinerseits, Arsis; in einem Vers nach der Versarsis immer entweder der zweite oder der dritte Laut, seinerseits, Versarsis. Beispiele. Málerische, Huldigungen, fábelhafte, Áraberstámm, Jugendlichkeit, Feierlichkeiten, Réligion, Einsiedeleien. Es unterscheiden sich Wort-Rhythmus und Worttheil-Rhythmus. Wort-Rhythmus ist ein Rhythmus, den ein oder mehre Wörter bilden, als Múse, bergán, in uns, in úns; Worttheil-Rhythmus ist ein Rhythmus, den ein Worttheil bildet, als die lezte Hälfte von Wanderungen.

Ein Wort hat mehre Hebungen, wenn nach einer Hebung in ihm über drei Laute folgen; z. B., anmutige, glükkséligе, anmutigere, nichtübereinstimmend. Wir sprechen bei anmutige die lezten zwei Sylben schwach, die drittlezte stark, die erste stärker; bei glükkseligere die lezten zwei Sylben schwach, die drittlezte stark, die

viertlezte stärker, die erste am stärksten. Die Schwäche eines Tons gegen einen anderen hindert ihn nicht, seinerseits, gegen einen dritten stark zu sein; dass wir einen Ton gegen einen anderen senken oder schwach sprechen, hindert uns nicht, ihn gegen einen dritten zu heben oder stark zu sprechen. Die Klangstärkeabstufungen der Sylben in einem Wort der bezeichneten Art bestätigt der Sprechprocess; wer auf ihn merkt, wird dieselben nicht verkennen. Es kommt hinzu, dass die Sinnstärkeabstufungen der Sylben solches Wortes durch entsprechende Abstufungen ihrer Klangstärke bemerklich zu machen sind.

Ein Saz hat eine Haupthebung; z. B., der Gesang ist bezaubernd. Wie in einem Wort, so ist in einem Saz der bedeutsamste Laut gewöhnlich der stärkste oder die Hauptarsis. Es unterscheiden sich Wort-Hauptarsis und Saz-Hauptarsis.

Mehre Laute werden durch die Stärke oder Hauptstärke (Hebung oder Haupthebung) des einen als Ganzes, als Wort bezeichnet; z. B., Áraber, Áraberstámm. Wir nennen diese Arsis die wortbezeichnende.

Es wird manchmal der Sinn eines Lautes dem Sinn eines andern entgegengesezt, z. B., gekauft, nicht verkauft. Solche Laute haben Hebung. Wir nennen diese Arsis die gegensazbezeichnende. Die Wort- und die Saz-Haupthebung ist öfter die gegensazbezeichnende Hebung.

Bei ursprünglich Deutschen Wörtern heben wir gewöhnlich die bedeutsamste Sylbe, z. B., bei holdselig, Sittsamkeit, Wonnelieder; manchmal jedoch nicht, z. B., bei lebéndig, Meierei, Einsiedelei. Bei ursprünglich fremden Wörtern heben wir die bedeutsamste Sylbe gewöhnlich nicht, z. B., bei Kabinét, Präsidént, Melodie, Partie,

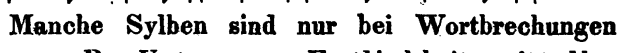
Natión, officiéll. In diesem Punkt zeigt sich eine wesentliche Verschiedenheit zwischen den ursprünglich Deutschen und den ursprünglich fremden Wörtern.

Bei Wörtern, wie Festgabe, Süddeutsche, heben wir die zweite Sylbe, während wir dieselbe bei Wörtern, wie festliche, Jünglinge, senken. Bei zauberische, abendliche, Finsternisse, adelige heben wir die vorlezte Sylbe, als die etwas bedeutsamere; bei festlichere, romantischere senken wir sie, als nicht bedeutsam. Genug, die Bedeutsamkeit eines Lautes wird gewöhnlich durch seine Hebung, die Nichtbedeutsamkeit eines Lautes gewöhnlich durch seine Senkung bemerklich gemacht.

Die erste Sylbe von Wörtern, wie erblüht, empor, entstammt, verhallt, zerstört, kann nur die gegensazbezeichnende Hebung haben.

Die lezte Sylbe von Wörtern, wie Treue, Röthe, festlich, tönet, kann, ausser der gegensazbezeichnenden Hebung, die Vershebung haben; z. B., Sechsachttelzeit-Takte:

Wann die Abendröthé Dorf und Hain umwallt.



Manche Sylben sind nur bei Wortbrechungen arsisfähig, z. B., Untergang, Festlichkeit, mittelbar, Brüderschaft.

Manche Sylben sind gar nicht arsisfähig, als die zweite von edele, tönete, klingelte, eisige.

Laute ursprünglich fremder Wörter verändern manchmal ihre ursprüngliche Hebung oder Senkung; wenn Wörter Deutsche werden oder als Deutsche auftreten, verändern ihre Sylben manchmal ihre Stärke oder Schwäche; z. B., Odysseus, Nausikáa, Persephoneia.

Mit der Form eines Wortes verändert sich manchmal die Stelle seiner Hebung oder Haupthebung; z. B., Bálsam, balsámisch, Áugust, Augúste, Héros, Heróen, Heroíne, Asklépios, Asklepiádes, Asklepiáde.

Manchmal verändert sich die Stelle der Hebung eines Wortes mit seiner Bedeutung; z. B., Áugust, Augúst, úmpflügen, umpflúgen.

Die Stelle der Hebung eines Wortes ist manchmal willkürlich; z. B., Pálast, Palást, Áltar, Altár.

Manchmal hat eine Sylbe vor der andern nur die Sinn- und Klangstärke voraus, Kérker, Púrpur.

Ein Laut kann, nach einer Seite hin, Prosahebung sein gegen einen oder zwei Laute, féstlich, féstlicher, Geflécht, Diadém; nach zwei Seiten hin, gegen zwei bis vier Laute, verklúngen, verklúngene, Generálinn, Generálinnen. Ein Laut kann Prosa-Haupthebung sein gegen so viele Laute, wie ein Wort haben kann, Wáldeinsiedeleien, vergeséllschaftete, Generálsuperintendenten, Generalfeldmárschallinnen.

Ein Laut kann, nach einer Seite hin, Vershebung sein gegen einen oder zwei Laute; nach zwei Seiten hin, gegen zwei bis vier Laute. Ein Laut kann Vers-Haupthebung sein gegen drei bis sechs Laute.

Was die Griechischen und Lateinischen vielsylbigen Wörter betrifft, so wird die Hebung nur einer der drei lezten Sylben bezeichnet; sie haben indess, gleich den Deutschen der Art, mehre Hebungen, z. B., sóllicitudo, sóllicitatio. In Griechischen und Lateinischen Wörtern sind die bedeutsamsten Sylben häufig nicht die stärksten oder die Haupthebungen.

Das Tonheben und Tonsenken ist eine der gross-

artigen Sprech-Grundformen. Von verbundenen Lauten unterliegt jeder entweder dem Heben oder dem Senken.

Die Sprach- und Musikrhythmen sind von verschiedener Art, je nachdem die Töne derselben mehre oder mindere, und gleiche oder verschiedene Quantität haben.

Der Töne Quantität.

23.

Die Sprach- und Musiktöne haben Quantität oder Zeit.

Wir haben die Freiheit, so weit es dem guten Geschmakk zusagt, Töne bald langsam, bald schnell, wie bald mit zu-, bald mit abnehmender Langsamkeit oder Schnelligkeit, zu bewegen.

Sprachtöne können weder so langsam, noch so schnell bewegt werden, wie Musiktöne.

Von den Sprachtönen hat ein Theil gewöhnlich Länge oder langsame Bewegung, ein anderer gewöhnlich Kürze oder schnelle Bewegung; von den Musiktönen finden sich die einen als gewöhnliche Längen, die andern als gewöhnliche Kürzen nicht vor.

Wir haben die Freiheit, so weit es dem guten Geschmakk zusagt, wie einzelne Töne, so verbundene Töne, eine Tonkomposition bald langsam, bald schnell, wie bald mit zu-, bald mit abnehmender Langsamkeit oder Schnelligkeit, zu bewegen. Das Tempo einer Tonkomposition ist der Grad der Langsamkeit oder Schnelligkeit ihrer Bewegung oder ihres Vortrags. Der eine Theil einer Tonkomposition darf manchmal langsamer oder schneller bewegt werden, als der andere. Es darf jedoch beim Vortrag derselben das nicht Tempo Halten kein nicht Takt Halten nach sich ziehen.

Die Prosa-, Vers- und Musiktöne haben bald lang-

sämere, bald schnellere Bewegung, die Vers- und Musiktöne bald mehre, bald wenigere Zeiten oder Zeittheile.

Der Sprachtöne Zeit.

24.

Die Sprachtöne werden entweder gedehnt oder geschärft. Wenngleich die Pronunciation einiger schwankt, so unterliegen doch alle entweder dem Dehnen oder dem Schärfen.

Das Gedehnt- und Geschärftsprechen von Lauten unterscheidet sich zum Theil, resp., von ihrem Langsam- und Schnellsprechen. Wir können Laute dehnen, ohne sie langsam zu sprechen; wir können Laute schärfen, ohne sie schnell zu sprechen. Das Langsam- und Schnellsprechen von Lauten ist manchmal willkürlich, ihr Dehnen und Schärfen nie; Laute dürfen manchmal ihre Länge oder Kürze verändern, nie ihre Dehnung oder Schärfung, — in so fern nämlich ihre Pronunciation nicht schwankend oder nicht entartet ist. Das Dehnen und Schärfen von Lauten ist ganz unabhängig, resp., von ihrem Langsam- und Schnellsprechen; Laute werden, resp., gedehnt und geschärft, man mag sie langsam oder schnell sprechen. Ihr Schnellsprechen ist nicht ganz unabhängig von ihrem Dehnen; durch ihr Dehnen wird ihr allzu schnell Sprechen verhindert. Wie das Tonheben und Tonsenken, so ist das Tondehnen und Tonschärfen eine der grossartigen Sprech-Grundformen. Das Dehnen und Schärfen von Lauten ist nothwendig, wie das Heben und Senken verbundener Laute nothwendig ist. Das Heben und Senken von Lauten ist manchmal willkürlich, ihr Dehnen und Schärfen nie; Laute dürfen manchmal ihre Hebung oder Senkung verändern, nie ihre Dehnung oder Schärfung (wenn ihre Pronunciation nicht schwankend oder nicht entartet ist). Das

Tondehnen und Tonschärfen ist ganz unabhängig, resp., von dem Tonheben und Tonsenken; Töne werden, resp., gedehnt und geschärft, man mag sie heben oder senken. Töne verändern manchmal ihre Sinnstärke oder Sinnschwäche, nie ihre Dehnung oder Schärfung (wenn, wie schon bemerkt ward, ihre Pronunciation nicht schwankt). Die Dehnung und Schärfung von Tönen ist, resp., von deren Sinnstärke und Sinnschwäche ganz unabhängig; Töne werden, resp., gedehnt und geschärft, sie mögen bedeutsam sein oder nicht. Hiernach zeigt sich das Tondehnen und Tonschärfen als die nothwendigste der nothwendigen Sprechformen.

Wie die Laute der Deutschen, so verfallen die Laute der Griechischen und Lateinischen Sprache sämtlich entweder der Dehnung oder der Schärfung.

Wir haben die Freiheit, so weit es dem guten Geschmakk zusagt, Sprachlaute bald langsam, bald schnell, wie bald mit zu-, bald mit abnehmender Langsamkeit oder Schnelligkeit, zu bewegen. Es hat, ausser in gewissen Fällen, ein Theil derselben gewöhnlich langsame, ein anderer gewöhnlich schnelle, ein dritter eben so gewöhnlich langsame, wie schnelle Bewegung.

Die gesamten Sprachlaute zerfallen in zwei grosse Massen, in gedehnte und geschärfte.

Gedehnte Laute.

25.

Dehnung haben Laute, wie Aar, Art, zart, Ahn, Achaier, Au, auch, auf, aus, Mama, Mass, Thal, mal, da, ja, dar, gar, war, warst, Schikksal, Schikksale, Balsam, Balsames, bildsam, bildsame, fruchtbar, fruchtbare, nachbarlich, benachbart, Orkan, Barbar, Heimat, Emma's, Ägle, Äther, ätherisch, Athenä's,

Eden, Leben, lebendig, weder, wenig, je, mehr, sehr, nebst, Agnese, Agnes, Meer, See, Ei, ein, Eis, bei, Meierei, Krankheit, Krankheiten, Festlichkeit, Festlichkeiten, Eurotas, Epheu, Orpheus, euch, mir, dir, wir, ihr, ihm, ihn, Delphin, Stettin, Partie, die, nie, sie, wie, Dienst, niest, siebst, Wien, viel, vier, wieder, wider, Korioli's, Obst, oder, Honig, Moos, los, bloss, Trost, Probst, vor, Vorzug, hoch, Hochsinn, Vogt, Voigt, so, wo, ohne, schon, wohl, Güstrow, Klio's, Ödipus, höher, höchst, Grösse, Öl, Uhu, Ur, urbar, uralt, Ursprung, du, nun, thun, nur, Spur, Uhu's, über, für, Mühe, Hölty's.

Laute ursprünglich fremder Wörter streifen manchmal die ursprüngliche Schärfung ab; z. B., Arkadien, Telemachos, Musik, analog, Philosoph.

Gedehnte Laute nun werden in der Senkung gewöhnlich langsam bewegt; ein gedehnter Vokal und ein Diphthong selbst vor einem Vokal, z. B., also entwichen, bei uns. Die Dehnung von Lauten verstattet weniger, sie schnell, als die Schärfung von Lauten, sie langsam zu sprechen.

Durch die Dehnung von Lauten wird manchmal die Freiheit, sie schnell zu sprechen, nicht aufgehoben; wir dürfen sie an der geeigneten Stelle mit abnehmender Langsamkeit oder schnell sprechen, z. B., in der Thesis des Trochäus, nicht des Daktylus; der gedehnte Laut fällt in der Thesis des Ersten weniger auf, als in der Thesis des Lezten. Die erste Sylbe von Wörtern, wie Ödipus, mutige, darf zwar bald mit zu-, bald mit abnehmender Langsamkeit, doch nie schnell bewegt werden; sie ist nicht thesisfähig; eben so die zweite in anmutig, Orkane.

Es unterscheiden sich hiernach gedehnte Längen und gedehnte Kürzen oder gedehnte Laute mit

langsamer Bewegung und gedehnte Laute mit schneller Bewegung.

Laute mit schwankender Pronunciation.

26.

Es giebt Laute, deren Pronunciation schwankt; z. B., nach, Tag, Steg, Weg, Hof, Ost. Sie haben gewöhnlich Länge.

Auch manche Sylben ursprünglich fremder Wörter werden von Einigen gedehnt, von Andern geschärft, z. B., die Endsylbe von Ödipus und Platon. Sie hat je nach ihrer Dehnung oder Schärfung gewöhnlich Länge oder Kürze.

Laute mit entarteter Pronunciation.

27.

Es giebt Laute, deren Pronunciation entartet ist; z. B., Hochzeit, Urtheil, Vierzig, Vortheil, Wollust, Drittheil, Dritt-tel, achtzig, achtzigs-ter. Manchmal tritt der entartete Laut unmittelbar hinter dem nicht entarteten auf, z. B., vier Viertel. Von den angeführten Lauten sind tel und zig gewöhnlich Kürzen, die übrigen gewöhnlich Längen.

Geschärfte Laute.

28.

Wir haben die Freiheit, so weit es dem guten Geschmakk zusagt, geschärfte Laute bald mit zu-, bald mit abnehmender Langsamkeit oder Schnelligkeit zu sprechen. Die Schärfung von Lauten hindert weniger, sie langsam, als die Dehnung von Lauten, sie schnell zu sprechen; geschärfte Laute dürfen eher langsam bewegt werden, als gedehnte schnell.

Geschärfte Laute werden gewöhnlich langsam bewegt 1, wegen der Sinnstärke oder Bedeutsamkeit; z. B.,

bald, fern, fremd, halb, hell, längs, oft, samt, statt, voll, vollenden, sinnvoll, vollends, elend, elende, Einfalt, einfältig, Ort, dort, fort, forthin, fast, Hast, fest, Mann, Jemand, Niemandes, willkommen, bergan, Mondlicht, Hochsinn, hochsinnig, unhold, unholde, Kobold, Kobolde, Herold, Herolde.

Bei geschärften Sylben ursprünglich Deutscher Wörter zeigt sich die Sinnstärke, bei geschärften Sylben ursprünglich fremder Wörter die Klangstärke als die Hauptursache der Länge, z. B., bei Docent, formell, Kapitalist.

Geschärfte Laute werden langsam bewegt 2, wegen der Klangstärke oder Hebung, und zwar sowohl der Prosa-, wie der Versheburg wegen; z. B., lebendig, Finsterlinge, Spanierinnen, Hindernisse, Stiegliz, Kapitel, Organist, Resident. Dies gilt, wie schon vorher bemerkt ward, vorzugsweise von Sylben ursprünglich fremder Wörter.

Die Vershebung wird allgemein, und mit Recht, als eine Ursache der Länge geschärfter Laute bezeichnet, nicht die Versthesis. Gleichwohl treten Laute, die ausserhalb des Verses Kürzen sind, manchmal in der Versthesis als Längen auf. Die Vershebung, ihrerseits, ungeachtet sie Länge hat, wird bald mit zu-, bald mit abnehmender Langsamkeit bewegt, hat bald mehre, bald wenigere Zeiten. Es muss eine Macht geben, durch welche die Bewegung sowohl der Versarsis, wie der Versthesis bald verzögert, bald beschleunigt wird. Diese Macht ist der Takt. Wir haben die Freiheit, Töne, starke, wie schwache, bald langsamer, bald schneller zu bewegen. Wir bewegen dieselben bald langsamer, bald schneller des Taktes wegen; dem Takt strekken sie sich aus, dem Takt ziehen sie sich ein.

Es unterscheiden sich Taktlängen und Taktkürzen.

Die Taktlängen sind entweder Taktlängen in der Hebung, oder Taktlängen in der Senkung; die Taktkürzen entweder Taktkürzen in der Hebung, die nur bei Auflösungen vorkommen, oder Taktkürzen in der Senkung. So ist in dem Verse:

Ihr, einst glükklicherer, nun ärmlicher Fluren Beschirmer,

die Endsylbe von *glükklicherer* Taktlänge in der Arsis; in dem Verse:

Schon ein neues Geschlecht entsteigt dem erhabenen Himmel,

die erste Sylbe von *entsteigt* Taktlänge als Thesis; in dem Vers:

Wie der Sturmbokk in das Gemäu'r stösst,

in Taktkürze als Arsis; in dem Verse:

Schamhaft erglühend, nahm ich den heiligen,

die erste Sylbe von *schamhaft* Taktkürze in der Thesis. Deutsche Taktkürzen in der Hebung kommen nicht oft vor, und nur bei Auflösungen; an manchen Stellen, an welchen Versheburgen gemeinhin als Kürzen gefasst werden, sind sie es nicht. Überhaupt ist das Auflösen in Deutschen Versen ein zarter Punkt.

Es giebt Taktspondeen, Takttrochäen und Taktiamben. So ist in dem Verse:

Gemächlich geht bergab der Pilger,

bergab ein Taktiambus.

Manche geschärften Laute werden gewöhnlich langsam bewegt wegen der gegensatzbezeichnenden Hebung. So hat *ich* langsame Bewegung in dem Vers:

Wenn, indess du Eber verfolgst, ich hüte das Jagdnez.

Ich sperrt sich in ihm wegen der Hebung gegen flüchtige Bewegung. Weniger richtig wäre verfolgst, ich bewache das Jagdnez. Manche Laute hält man jedoch der gegensatzbezeichnenden Hebung wegen nie an; z. B.,

die erste Sylbe von gehört, erhört, und die lezte von treuer, treues.

Geschärfte Laute werden gewöhnlich langsam bewegt 3, wegen der Sinn- und Klangstärke; z. B., Arbeit, sittsam, vollends, dennoch, Misston, Antwort, Antliz, Mittwoch, Mitttag, drittlezt, Dritttheil, desto, jezo, etwas, Kobold, desshalb, wesshalb. Zwar bald mehr, bald minder langsam, doch nie schnell dürfen bewegt werden Laute, wie Missbehagen, missen, Asche, Esche, Espe, Erle, Dritttel, innig, innige, hinfort, gefällig; sie sind nicht thesisfähig.

Geschärfte Laute werden manchmal langsam bewegt 4, wegen des Konsonantenreichthums; als Abends, hunderts-tel, tausends-ter, eifrigst, durch, bists, Wanderers-Pfad, Akkerers Preis. Bei vielen Lauten bewirkt er indess nicht Länge, wenn nicht Sinn- oder Klangstärke ihn unterstüzt.

Eben so gewöhnlich langsame, wie schnelle Bewegung haben geschärfte Laute, wie der, dem, den, des, das, dass, wer, wem, wen, wess, was, er, ers, es, ich, mich, dich, sich, uns, ab, an, am, ans, gen, in, im, ins, mit, ob, obs, um, ums, von, vom, zu, zum, zur, her, hin, bis, man, denn, wenn, doch, noch, o, und, die Anfangsylben al, all, un, die Endsylben dam, fach, gall, gam, haft, schaft, ling, niss, liz, inn, o, ung. Der, den, ff., haben Länge, wenn sie Hebung haben, z. B., in der folgenden Stellung:

Auch stampft Thestylis den, vor Hize verschmachtenden, Schnittern,

Tantalus hascht nach der, den Lippen entfliehenden, Welle.

Diese und die übrigen Laute haben gewöhnlich Länge, wenn Stärke; doch eben so gewöhnlich Länge, wie Kürze,

wenn Schwäche; z. B., dérjenige, derséłbe, Abschied, hinab, von dá ab, Anmut, bergan, darán, dáran, Inland, darín, dárin, Mitglied, damít, dámit, Obhut, obgleich, Úmgang, umsonst, davón, dávon, Zufall, zu sehr, zumal, Herkunft, hervor, Hínsicht, forthín, hinfórt, bishér, also, allein, Allmacht, allmächtig, allzu, unhold, unendlich, unerhört, Eidam, Potsdam, Eidame, einfach, einfache, Nachtigall, Bräutigam, ernsthaft, ernsthafte, Landschaft, Landschaften, Fremdling, Fremdlinge, Fremdlinginn, Wildniss, Wildnisse, Antlíz, Antlizes, Pilgerinn, desto, jézo, Wandelung. Der Laut es darf selten Länge in der Hebung sein. Die Sylben von Palast haben eben so gewöhnlich langsame, wie schnelle, doch nie beide zugleich langsame Bewegung.

Es ist nämlich weder ein ursprünglich Deutsches, noch ein ursprünglich fremdes Wort je ein Pyrrhich oder Tribrachys. Ein solches Wort hat manchmal lauter Sylben mit langsamer, nie lauter Sylben mit schneller Bewegung. Wir sind gewohnt, bedeutsame oder starke geschärfte Laute Deutscher Wörter anzuhalten oder langsam zu sprechen. Die Sprachgewohnheit ist die andere Sprachnatur. Ein mehrsylbiges Deutsches Wort hat wenigstens eine bedeutsame oder starke Sylbe; wir halten diese aus. Wie ein mehrsylbiges Deutsches Wort, so hat ein Deutscher Wort-Rhythmus nie lauter Kürzen. Bei einem Worttheil-Rhythmus ist manchmal jeder Laut Kürze, z. B., bei romantischere, in-nigere. Auch ein Deutscher Versrhythmus hat, ausser bei Auflösungen, nicht lauter Kürzen. Es giebt selbst wenige ursprünglich Deutschen Wörter mit zwei kurzen Anfangsylben, z. B., vergewissert, vergesellschaftet; bei Weitem die meisten Deutschen Wörter mit zwei solchen Anfangsylben sind ursprünglich fremde.

Langsame Bewegung, wenngleich nicht in der Hebung, hat manchmal der erste Laut von Wörtern, wie Abtei, Partie, formell, Krystall, Karthago, Spartaner.

Langsame Bewegung, sowohl in der Hebung, wie in der Senkung, hat manchmal der lezte Laut von Wörtern, wie Pallas, Hermes, Dämon, Nektar, Marmor, Pollux, Eros, Echo, Pästum.

Es unterscheiden sich geschärfte Längen und gedehnte Längen, oder geschärfte Laute mit langsamer Bewegung und gedehnte Laute mit langsamer Bewegung.

Wir haben die Freiheit, Laute, bedeutsame und starke, wie nichtbedeutsame und schwache, bald mit zu-, bald mit abnehmender Langsamkeit oder Schnelligkeit zu sprechen. Wir sprechen bedeutsame und starke geschärfte Laute manchmal, wenn es der gute Geschmakk zulässt, mit abnehmender Langsamkeit oder schnell.

Es unterscheiden sich geschärfte Längen und geschärfte Kürzen, wie gedehnte Kürzen und geschärfte Kürzen.

Geschärfte Laute haben gewöhnlich schnelle Bewegung wegen der Sinnschwäche; z. B., beseelt, empor, entrollt, ertönt, genau, verhallt, zerstreut, Klara, Garten, Gärtner, Gärtchen, wallend, Griechisch, innig, festlich, edel, innige, vergesellschaftet.

Wir dürfen Laute bald mit zu-, bald mit abnehmender Langsamkeit oder Schnelligkeit sprechen. Wir sprechen sinnschwache geschärfte Laute manchmal, wenn der gute Geschmackk es verstattet, mit abnehmender Schnelligkeit oder langsam.

Es werden manchmal des Taktes wegen in der Sen-

kung langsam bewegt Laute, wie beseelt, empor, Höhe, Gärtner, innig, festlich.

Manchmal werden der Vershebung und des Taktes wegen langsam bewegt Laute, wie Höhe, Garten, selig, nekkisch, wenn sie den Rhythmus vertreten, und die vorhergehende Sylbe Vershebung hat; z. B.,

Du, der Knabenspielé süsse Blumenzeit.

Sylben der Art dürfen nicht Längen in der Vershebung sein, wenn die vorhergehende Vershebung hat; es ist uns nicht bequem, sie unmittelbar nach der Hebung zu heben, oder die Vershebung gegen die Prosahebung geltend zu machen. Dagegen darf die Endsylbe von Wörtern, wie einfach, ernsthaft, als bedeutsam, Länge in der Vershebung sein, wenn die vorhergehende Versthesis ist. Die erste Sylbe von Wörtern, wie entlaubt, vermählt, darf gleichfalls nicht Länge in der Vershebung sein. Dies dürfen jedoch nichtbedeutsame Sylben, wenn die unmittelbar vorhergehende oder folgende nicht Versarsis ist; z. B., die erste von General, vergewissert, die lezte von selige, festliche, beseligend, feierlich, festlicheres. Die drittlezte Sylbe in Wörtern, wie gastlichere, festlichere, darf eher Länge in der Vershebung sein, als die vorlezte in Wörtern, wie gastliche, festliche.

Die vorlezte Sylbe von Wörtern, wie adeliges, feierliches, ist Länge, wenn sie Prosa- oder Vershebung hat; Kürze, wenn die lezte Sylbe Vershebung hat. Dagegen ist die vorlezte Sylbe von Wörtern, wie Spinnerinnen, Fremdlinginnen, Wandelungen, stets Länge, weil sie stets Hebung hat.

Die zweite Sylbe von Wörtern, wie Religion, Phi-

losophie, hat manchmal der Versheburg und des Taktes wegen Länge.

Die Sylben ursprünglich fremder Wörter legen manchmal, wie die ursprüngliche Schärfung, so die ursprüngliche Dehnung ab; z. B., Mäcenas, Hermes, Heros. Geschärfte Sylben der Art haben, wie schon vorher bemerkt ward, manchmal Länge.

Der Vers- und Musiktöne Zeit.

29.

Ein Vers- und Musikton hat eine gewisse Anzahl von Zeiten oder Zeittheilen. (§. 12.)

Es unterscheiden sich eine Tonzeit, bezeichnet durch 𝅝, und eine Tonzeit, bezeichnet durch 𝅗𝅥, oder eine Tonmora.

Eine Tonzeit, bezeichnet durch 𝅝, wird nicht in drei gleiche Theile zerlegt. Es giebt weder Zweidrittel-, noch Dreidrittelzeit-Takte. Eine halbe Tonzeit, bezeichnet durch 𝅗𝅥, und ein Viertel Tonzeit, bezeichnet durch ♩, werden auch in drei gleiche Theile zerlegt. Die drei gleichen Theile, in die eine halbe und ein Viertel Tonzeit zerfällt, oder drei Töne, die sich zu gleichen Theilen in eine halbe oder ein Viertel Zeit theilen, werden durch Triolen bezeichnet, resp., durch oder und durch oder .

Ein Ton mit drei Vierteln Zeit oder drei Viertel Zeit eines Tons, ein Ton mit drei Achtteln Zeit oder drei Achttel Zeit eines Tons, und ein Ton mit drei Sechzehnteln Zeit oder drei Sechzehntel Zeit eines Tons werden durch punktirte Noten bezeichnet, resp., durch 𝅗𝅥., ♩. und 𝅘𝅥𝅯.

Die Sprachlänge, die gewöhnliche, wie aussergewöhnliche (oder die Taktlänge), kann anderthalb bis vier Moren;

die gewöhnliche Sprachkürze eine Mora oder eine halbe Mora, die aussergewöhnliche (oder die Taktkürze) nicht weniger, als eine Mora haben. Beim Singen von Versen muss man vermeiden, dass die Länge zu schnell bewegt wird.

Rhythmusarten.

30.

Die Sprach- und Musikrhythmen sind von verschiedener Art; sie haben entweder zwei oder drei Töne, entweder Töne mit langsamer oder Töne mit schneller Bewegung, entweder quantitativ gleiche oder quantitativ verschiedene Töne, entweder zeitgleiche oder nicht zeitgleiche Arsis und Thesis, und beginnen entweder mit dem starken oder mit dem schwachen Theil.

Rhythmen oder Füsse, die über drei Töne haben, giebt es nicht.

Die Prosa-, Vers- und Musikrhythmen haben bald langsamere, bald schnellere Bewegung, die Vers- und Musikrhythmen bald mehre, bald wenigere Zeiten oder Zeittheile.

Prosarhythmen.

31.

Es wird den Rhythmen Anfangs die Bezeichnung der Länge oder Kürze ihrer Laute beigefügt werden.

Die einfachen Prosarhythmen sind:

zweitheilige:

1) der Spondeus, Bérgwald, bergán, án dir, — —,
2) der Pyrrhich, dómus, ⏑ ⏑,
3) der Trochäus oder Choreus, Treúe, — ⏑,
4) der Iambus, Gesáng, ⏑ —;

dreitheilige:

1) der Moloss, Vóllmondschein, Einsiedlei, — — —,
2) der Tribrachys, dóminus, ⏑ ⏑ ⏑,

3) der Antibakchius, hóldselig, — — ⏑,
4) der Bakchius, Gewóhnheit, ⏑ — —,
5) der Amphimacer oder Kretikus, Rósenhain, — ⏑ —,
6) der Daktylus, hóldere, — ⏑ ⏑,
7) der Anapäst, Generál, ⏑ ⏑ —,
8) der Amphibrach, geróthet, ⏑ — ⏑.

Entweder zusammengesezt oder mehr als einfach sind Rhythmen, wie die folgenden:

1) der Doppelspondeus, Kauffahrteischiff,
2) der Doppelpyrrhich oder Proceleusmatikus,
3) der vierte Epitrit, arbeitsame,
4) der erste Epitrit, Genügsamkeit,
5) der dritte Epitrit, Holdseligkeit,
6) der zweite Epitrit, Wörterreichthum,
7) der mit dem starken Theil (der Arsis) beginnende oder der sinkende Ioniker, anmutige,
8) der mit dem schwachen Theil (der Thesis) beginnende oder der steigende Ioniker, Generalmarsch,
9) der Doppeltrochäus, tugendhafte,
10) der Doppeliambus, Gemütlichkeit,
11) der Choriamb, Jugendlichkeit,
12) der Antispast, Besizthümer,
13) der erste Päon, innigere,
14) der vierte Päon,
15) der zweite Päon, gefeierte,
16) der dritte Päon, vergewissert,
17) der Molossospondeus, Kauffahrteischifffahrt,
18) der Kalatypus, Kauffahrteischiffe,
19) der Spondeokretikus, Unzulänglichkeit,
20) der Mesobrachys, Unmittelbarkeit,
21) der Hyperbrachys, Nichtbedeutsamkeit,
22) der Spondeodaktylus, unglükkselige,

23) der Diphyes, Generalanwald,
24) der Amöbäus, Thurmglokkengeläut,
25) der Choreobakchius, Jubelgesangton,
26) der Antiperiodikus, Unbeständigkeit,
27) der Pariambodes, Triumphgesangton,
28) der Dochmius, Verantwortlichkeit,
29) der Symplektus, hochsinnigere,
30) der Dasius,
31) der Choreodaktylus, unbeständige,
32) der Doriskus, Bändigerinnen,
33) der Strophus,
34) der Iambodaktylus, verantwortliche,
35) der Periodikus, Bezähmerinnen,
36) der Cyprius, Hispanierinn,
37) der Musikus, Generalbasses,
38) der Hegemokretikus, Generalentwurf,
39) der Pariambus, gefeiertere,
40) der Mesomacer, vergewisserte.

Der Prosaspondeus ist entweder sinkend oder steigend, beginnt entweder mit der Arsis oder mit der Thesis; der Spondeus des Verses ist nur sinkend. Kein Deutsches Wort ist, resp., ein Pyrrhich und ein Tribrachys. Der Meloss, der sinkende, wie der steigende, kómmt nun bald, kommt nun hér, ist ein einfacher Prosarhythmus, doch mehr, als ein Versrhythmus; eben so der Bakchius, Antibakchius, Kretikus und Amphibrach. Der Tribrachys und der Daktylus unterscheiden sich; jener hat die Arsis kurz, dieser lang. Nur wenige ursprünglich Deutschen Wörter beginnen mit einer zweitheiligen Thesis, die schnelle Bewegung hat, z. B., vergewissert, vergesellschaftet; die meisten Deutschen Wörter der Art sind ursprünglich fremde, z. B., General, Hyacinthus.

Versrhythmen.

32.

Es wird den Versrhythmen die Bezeichnung der Zahl der Moren oder Moratheile ihrer Töne beigefügt werden. Sie zerfallen in einfache und zusammengesezte.

Die einfachen Versrhythmen sind:

zweitheilige:

1) der Spondeus, ein vierzeitiger oder Zweiviertelzeit-Takt, ,
2) der Pyrrhich, ein zweizeitiger oder Zweiachttelzeit-Takt, ,
3) der Trochäus, ein dreizeitiger oder Dreiachttelzeit-Takt, ,
4) der Iambus, ein dreizeitiger Takt, ;

dreitheilige:

1) der Tribrachys, ein dreizeitiger Takt, ,
2) der Daktylus, entweder ein vier- oder ein dreizeitiger Takt, resp., und ,
3) der Anapäst, ein vier-, wie dreizeitiger Takt, resp., .

Deutsche Verspyrrhiche giebt es nicht. Deutsche Verstribrachen kommen bei Auflösungen vor.

Die zusammengesezten Versrhythmen ergeben sich von selbst. Unter ihnen sind hervorzuheben 1, die trochäische Dipodie oder der Sechsachttelzeit-Takt mit Trochäen, 2, die daktylische Dipodie, oder der Sechsachttelzeit-Takt mit Daktylen, und 3, die trochäisch-daktylische Dipodie, oder der Sechsachttelzeit-Takt mit Trochäen und Daktylen.

Musikrhythmen oder Musiktakte.

33.

Den Musikrhythmen wird die Bezeichnung der Zahl

der Zeiten oder Zeittheile ihrer Töne beigefügt werden. Sie zerfallen in einfache und zusammengesezte.

Die einfachen Musikrhythmen sind:

zweitheilige:

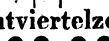
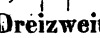
1) der Zweizweitelzeit-Takt oder Spondeus, ,
2) der Zweiviertelzeit-Takt oder Spondeus, ,
3) der Zweiachttelzeit-Takt oder Pyrrhich, ,
4) der Dreiachttelzeit-Takt oder Trochäus, ;

dreitheilige:

1) der Dreizweitelzeit-Takt oder Moloss, ,
2) der Dreiviertelzeit-Takt oder Moloss, ,
3) der Dreiachttelzeit-Takt oder Tribrachys, ,
4) der Zweiviertelzeit-, wie Dreiachttelzeit-Takt, oder der vier-, wie dreizeitige Daktylus, resp., und .

Der Zweizweitelzeit-Takt und der Zweiviertelzeit-Takt oder der Spondeus mit zwei Zweiteln Zeit und der Spondeus mit zwei Vierteln Zeit unterscheiden sich nur durch ihr Tempo; eben so der Dreizweitelzeit-Takt und der Dreiviertelzeit-Takt oder der Moloss mit drei Zweiteln Zeit und der Moloss mit drei Vierteln Zeit. Der Vers- und Musiktribrachys unterscheidet sich von dem dreizeitigen Vers- und Musikdaktylus; jener hat extensiv gleiche, dieser extensiv verschiedene Töne. Ein Vers und ein Musikstükk wird manchmal durch einfache dreizeitige Daktylen, ein Musikstükk manchmal durch einfache Tribrachen gebildet.

Es giebt entweder einfach oder mehrfach zusammengesezte Musikrhythmen. Unter ihnen sind die folgenden hervorzuheben:

1) der Viervierteltzeit-Takt oder die spondeische Dipodie, ,
2) der Achtviertelzeit-Takt oder die spondeische Tetrapodie,  ,
3) der Dreizweitelzeit-Takt oder die spondeische Tripodie, ,
4) der Sechsviertelzeit-Takt oder die molossische Dipodie,  ,
5) der Dreiviertelzeit-Takt oder die pyrrhichische Tripodie, ,
6) der Sechsachttelzeit-Takt oder die tribrachische Dipodie, .

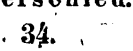
Einen Takt auflösen oder zerlegen ist zu fassen als für einen Takt mehre Takte sezen, so, dass diese sich in seine Zeit theilen.

Der einfachen und zusammengesezten Takte Untersohied.

34.

In eines Tongebildes einfachen Takten hat die Stärke des einen Tons kein Übergewicht über die Stärke des andern. In zusammengesezten Takten einer Tondichtung hat die Stärke der Töne Abstufungen. Das Eine oder das Andere wird, beziehungsweise, anschaulich gemacht durch die folgenden Bezeichnungen:

Zweiviertelzeit-Takte:

Viervierteltzeit-Takt: 

Dreiviertelzeit-Takt:

Sechsachttelzeit-Takt:

Zwölfachttelzeit-Takt: .

Hinsichtlich des Verses ist es oft gleichgültig, ob er einfache oder zusammengesezte Takte hat. Denn, da in ihm die Prosahebung, wenn sie mit der Versheben nicht stimmt, vor dieser gemeinhin das Vorrecht hat, so werden die Abstufungen der Lezten oft nicht bemerklich gemacht.

Dass Takte zusammengesezt sind, wird dem Ohre bezeichnet durch die Abstufungen der Tonstärke in ihnen; die Zwei- oder Dreitheiligkeit der Rhythmen und die Zahl der Rhythmen eines Taktes durch die Tonstärke oder die Tonstärkeabstufungen.

Vers.

35.

Verbundene Töne bilden den Rhythmus, verbundene zeitgleiche Sprachrhythmen den Vers.

Der Vers besteht aus Wörtern. Diese werden Versrhythmen, ihre Sylben entweder Versarsen oder Versthesen. Die Rhythmen haben entweder langsame oder schnelle Bewegung, die Versarsen und Versthesen sind entweder Längen oder Kürzen. Es kommt also darauf an, ob Sylben versarsis- oder versthesis-, und länge- oder kürzefähig sind, ob man sie im Verse stark oder schwach, und langsam oder schnell sprechen darf.

Der Laute Versarsis- und Versthesis-, wie Länge- und Kürzefähigkeit.

36.

Wir haben die Freiheit, Laute bald stark und langsam, bald schwach und schnell zu sprechen, so weit es nicht gegen den guten Geschmakk ist.

Bei gewissen Lauten darf entweder die Stärke und Länge oder die Schwäche und Kürze manchmal verändert werden, bei gewissen nie; wir dürfen gewisse Laute bald

stark und langsam, bald schwach und schnell, müssen aber gewisse stets entweder stark und langsam oder schwach und schnell sprechen. Die Länge von Lauten ist gewöhnlich an ihre Stärke geknüpft; ihr Heben oder das Geltendmachen ihrer Hebung verhindert gewöhnlich ihr Schnellsprechen. Übrigens lassen sich Sylben eher anhalten, als heben.

Kein mehrsylbiges ursprünglich Deutsches oder ursprünglich fremdes Wort darf längelos, folglich als Pyrrhich oder Tribrachys, auftreten. Ein solches Wort hat wenigstens eine bedeutsame Sylbe. Wir halten diese an, machen ihre Bedeutsamkeit durch ihr Anhalten bemerklich.

Wir dürfen nicht schwach und schnell sprechen Sylben, wie die erste von gastlich, mutig, gastliche, mutige, untergelegt, Orient, Okcident, die zweite von Orkan, Abtei, Zieglei, Orkanes, Abteien, anmutig, unholde, die vorlezte von untergelegte, Hindernisse, Finsterlinge, Bändigerinnen, die lezte von Spanierinn, Feierlichkeit, untergelegt, Docent, Resident. Von unhold, einfach, sittsam, mutvoll ist jede Sylbe bald versarsis- und länge-, bald versthesis- und kürzefähig; doch dürfen, wie sich aus dem Vorhergehenden von selbst ergiebt, nicht beide zugleich Versthesen sein. Die lezte Sylbe von selig, festlich darf nicht als Versarsis auftreten, wenn die erste Versthesis ist; sie darf es, wenn die erste Versarsis ist. (§. 22.) Nicht versarsisfähig ist die erste Sylbe von Partie, Krystall, melodisch, allmächtig. Eine nicht bedeutsame Sylbe ist versarsisfähig, wenn eine Arsis nicht unmittelbar folgt oder vorhergeht; z. B., innige, festliche, adelige, malerische, innigeres, festlicheres, Philosophie, Melodie, vergewissert. Die Endsylbe von Jüngling, Wildniss,

Hoffnung, jezo, desto darf Versthebung sein; ihr Auftreten als Versthebung ist jedoch nicht so schikklich, wie ihr Auftreten als Versthesis. Es ist, beispielsweise,

Weitere Worte gespart, Jüngling; wir sind in der Grotte,

weniger gefällig, als

Jüngling, weitere Worte gespart; wir sind in der Grotte.

Das Heben, oder Geltendmachen der Hebung, der lezten Sylbe von Jüngling unmittelbar nach der Hebung der ersten ist nicht bequem. Überhaupt ist eine Sylbe eher versarsisfähig, wenn nicht unmittelbar eine Arsis folgt oder vorhergeht, z. B., Wandrerinn, Zaubrerinn, Sokrates, Genius, Asia, Theokrit, Hesiod. Die zweite Sylbe von festlichere, gastlichere ist versarsisfähig, nicht von festliche, gastliche.

Bedeutsame Wörter, wie Mann, hoch, tönt, sind an der geeigneten Stelle versthesis- und kürzefähig. So ist in dem Hexameter:

Wann Thau, lieblich der Heerd', am zartaufspriessenden Gras hängt,

Thau Versthesis; in dem Vers:

Lenz erschien, Lenz, neu, gesangreich,

Lenz Versthesis und Kürze. Nichtbedeutsame Wörter, wie er, an, mit, dürfen vor bedeutsamen Lauten nur im Anfang des Hexameters als Arsen auftreten; in der Mitte nur vor nichtbedeutsamen Lauten.

Gewisse Laute sind an gewissen Stellen entweder nie versarsis- oder nie versthesisfähig. Gewisse Laute sind an gewissen Stellen im Vers nie kürzefähig; an gewissen darf eine syllaba anceps auftreten, oder ein Laut, von welchem es gleichgültig ist, ob er gewöhnlich Länge oder Kürze hat.

Manche Laute dürfen bald Versarsen und Längen, bald Versthesen und Kürzen sein, resp., nach den folgen-

den Bezeichnungen: ánhold, ; unhóld, , ritterlich, , , ritterlich, , unfolgsam, , , freundschaftliche, , freundschaftliche, , freundschaftliché, , vergewisserte, , vergewisserte, , vergewisserte, , úm dich, , um dich, , spute dich, , spute dich, .

Die Länge allein macht Laute nicht jedesmal versarsisfähig. Mancher geschärfte Laut, z. B., der lezte von mächtigere, ist versarsisfähig, indess es mancher gedehnte, z. B., der erste von vorhin, nicht ist. Der bedeutsamere Laut hat im Verse gewöhnlich den Vorrang. Die Sinnstärke, welche nie einwirkt auf die Dehnung oder Schärfung von Lauten, wirkt gewöhnlich ein auf die Stellung gedehnter und geschärfter Laute im Deutschen Vers.

Ein bedeutsamer, konsonantenarmer oder konsonantenloser geschärfter Laut darf im Vers eben so wohl als Länge auftreten, wie ein konsonantenreicher geschärfter, ja, wie ein konsonantenreicher gedehnter Laut der Art. So darf die erste Sylbe von Inlands, Inbrunst, E-spen, und die lezte von thalab, stroman, nicht minder Länge sein, wie die zweite von Inlands, Inbrunst, einstampfst, einschrumpfst, Abfahrt, abstreifst, und die erste von thalab, stroman. Beim gewöhnlichen Sprechen hat in diesen Wörtern der konsonantenreiche schwache Laut langsamere Bewegung, als der konsonantenarme starke.

Eine minder bedeutsame, gesenkte Sylbe darf man manchmal langsamer sprechen, als die bedeutsamere, gehobene.

Viele Kürzen hinter einander, z. B., Worttheil-Tribrachen, treten im Deutschen Vers nicht schikklich auf. Die Häufung von Kürzen erschwert leicht das Auffassen und taktmässige Sprechen der Rhythmen.

Das ganze Stark- und Schwach-, wie Langsam- und Schnellsprechen der Laute im Vers überwacht der gute Geschmakk.

Der Verse Metren.

37.

Ein Vers besteht, wie ein Musikstükk, aus Metren oder Takten. Ein Metrum oder Takt ist entweder ein einfacher Versrhythmus, eine Monopodie, oder ein zusammengesezter Versrhythmus, welcher entweder eine Dipodie oder eine Tripodie ff. ist. Ein Vers ist entweder ein Monometer (eintaktiger), oder ein Dimeter (zweitaktiger) ff.

Mit dem schwachen Rhythmustheil anfangende Verse werden bei ihrem Zerlegen in Takte so behandelt, als ob sie mit dem starken Rhythmustheil anhöben.

Versarten.

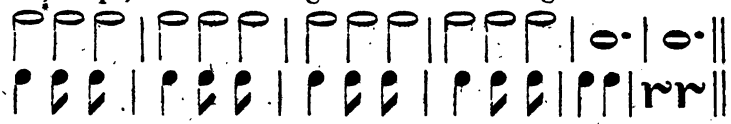
38.

Verse bestehen, wie Musikstükke, bald aus gleichartigen (zwei- oder dreitheiligen), bald aus ungleichartigen (zwei- und dreitheiligen) Rhythmen, bald aus Metren mit je einem Rhythmus und Rhythmustheil; bald aus Rhythmen mit zeitgleicher, bald aus Rhythmen mit nicht zeitgleicher Arsis und Thesis; bald aus Rhythmen mit zeitgleichen, bald aus Rhythmen mit nicht zeitgleichen Tönen; beginnen bald mit der Arsis, bald mit der Thesis, und sind bald voll-, bald unvollständig. Die Verse von Diehtungen haben entweder gleich viele oder nicht gleich viele Rhythmen und Zeiten.

Deutsche Verse, die aus lauter Rhythmen mit zeitgleichen Tönen bestehn, sprechen im Allgemeinen nicht an, vollends Deutsche Gedichte mit lauter Versen der Art. Solche Verse, z. B., Hexameter mit lauter Spondeen, dürfen nur ausnahmweise vorkommen. Wir sind einmal gewohnt, in der Deutschen Sprache die Hebungen langsam, die Senkungen schnell zu bewegen. In diesem Punkt weicht sie von den alten Sprachen, und noch mehr von der Musik, ab. Wir dürfen Deutscher Verse Rhythmen als Molosse oder Spondeen singen; denn es ist ein Anderes, Verse singen, ein Anderes, Verse sprechen. So dürfen wir die Rhythmen des Verses:

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,

als Molosse singen, müssen sie jedoch als Daktylen sprechen, resp., nach den folgenden Bezeichnungen:



Selbst bei Wörtern und Auflösungen schmeicheln zeitgleiche Laute nicht dem Ohr. Es ist, z. B., nicht so gefällig, adelige und festlichere als erste Päone vernehmen zu lassen, wie jenes als Doppeltrochäus, dieses als mit der Arsis beginnenden Ioniker.

Auflösungen sprechen im Deutschen Vers, im Allgemeinen, wenig an. Sie können ohnehin die Unterscheidung und den taktmässigen Vortrag der Rhythmen verhindern oder erschweren.

Trochäische und iambische, wie daktylische und anapästische Verse unterscheiden sich, von dem Gesichtspunkt des Vortrags aus betrachtet, resp., nur durch ihren Anfang. Es treten eben sowohl in trochäischen, wie in iambischen Wörter auf, die Trochäen, Iamben,

Amphimacer oder Amphibrachen sind; eben sowohl in daktylischen, wie in anapästischen, Wörter, die Spondeen, Daktylen, Anapäste, Amphibrachen, Choriamben ff. sind.

Unvollständige Verse haben andere Bewegung, als vollständige. Manchem Vers fehlt bald ein Rhythmus, bald ein Rhythmustheil. In ihm wird quantitativ bald ein Rhythmus durch einen Rhythmustheil vertreten, bald ein Rhythmus oder Rhythmustheil durch eine Pause ersezt; es findet in ihm statt ein Tonanhalten oder eine Pause oder Beides.

Tonanhalten. Pause. Cäsur.

39.

Das Tonanhalten hat drei Bestimmungen; wir halten im Vers Töne an entweder der Bezeichnung ihrer Sinnstärke oder der Wortbezeichnung oder des Taktes wegen. Der Vortrag macht im Verse der Wortsinnbezeichnung wegen die Wörter bemerklich. Er macht die Wörter bemerklich zum Theil durch ein sanftes An- oder Aushalten ihrer Endsylbe. Das Anhalten darf auch jeden anderen Ton eines Wortes treffen. Im Vers enden entweder Wort und Versrhythmus mit einander, oder enden nicht mit einander; im lezten Fall endet entweder das Wort im Versrhythmus oder der Versrhythmus im Wort. Endet ein Wort im Versrhythmus, findet ein Anhalten des Wortes oder seiner Endsylbe statt; z. B.,

Singst nachhallendem Wald von der schönen Gestalt
Amaryllis'.

Wir fliehn Vatergefild! Du, Tityrus, lässig im Schatten.

Endet der Versrhythmus im Wort, findet manchmal ein Anhalten eines Tones im Worte statt, z. B., des ersten von *nachhallendem* in dem zuerst angeführten Hexameter.

Hielten wir solche Sylben nicht an, könnte die Auffassung des Wortes, und damit des Wortsinnes, gefährdet werden. Das Anhalten oder Schleifen trifft Töne auch bei Wortbrechungen; z. B.,

Labitur ripa, Iove non probante, uxorius amnis.

Hor. Odyss. I, 2, 19.

Überfloss, missfällig dem Zeus, der frauensüchtige Stromgott.

Voss.

Fleht' er auf: Allvater, unendlich gross, unendlicher Güte.

Voss, in der Ode „die erneuete Menschheit".

Das Anhalten trifft im Vers mehre Töne, doch den einen oder anderen vorzugsweise. Es trifft auch den Endton des Verses. Manchmal tritt in dem einen oder anderen Takt einer Tondichtung nur ein Rhytsmustheil auf; des Taktes wegen halten wir ihn aus, lassen ihm die Zeit des Rhythmusganzen zukommen. Das Tonanhalten erfüllt manchmal mehre Bestimmungen zugleich.

Die Pause oder momentane Tonruhe hat gleichfalls drei Bestimmungen; der Vortragende macht im Vers die Wörter auffassbar theils dadurch, dass er ihre Endsylbe aushält, theils dadurch, dass er denselben eine Pause folgen lässt. Spräche man Töne ohne Pause, so würde oft das Unterscheiden der Wörter, folglich das Auffassen des Wortsinnes, verhindert werden. Es begreift sich hiernach von selbst, dass die Pause nie im Wort stattfinden darf. Das Wort endet entweder im Vers oder mit dem Vers, im Vers aber entweder in oder mit dem Versfuss. (§. 15.) Die Pause hat also ihre Stelle entweder in oder nach dem Vers, im Vers aber entweder in oder nach dem Versfuss.

Dass nach dem Vers keine Pause stattfindet, wenn er nicht mit einem Wort endet, oder bei Wortbrechungen, ergiebt sich aus dem eben Bemerkten von selbst.

Es unterscheiden sich die Pause im Vers und die Pause nach dem Vers. Die Pause der ersten Art zerfällt in die Pause in dem Versrhythmus und die Pause nach dem Versrhythmus; die Pause im Versfuss in die Pause nach der Versarsis und die Pause nach dem ersten Versthesisglied.

Als Pause im Vers nun ist Cäsur zu fassen. Cäsur, Einschnitt, Abschnitt ist nichts Anderes, als Pause im Vers.

Männliche Cäsur ist Pause nach der Versarsis, weibliche Cäsur ist Pause nach dem ersten Versthesisglied; im Hexameter Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον Cäsur nach des dritten Versrhythmus erstem Thesisglied, caesura πενθημιμερής oder semiquinaria Pause nach der dritten Versheburg, caesura ἑφθημιμερής oder semiseptenaria Pause nach der vierten Versheburg, bukolische Cäsur Pause nach dem vierten Versrhythmus.

Die Pause tritt im Vers an mehren Stellen ein, doch an der einen oder andern vorzugsweise; sie folgt gewöhnlich dem Tonanhalten.

Wir athmen beim Sprechen aus, und bei dem es unterbrechenden Schweigen ein. Wir unterbrechen den Vortrag längerer Verse, um einzuathmen. Das Einathmen wird bewirkt während der Hauptpausen. Das Einathmen geschieht auch während der Pause nach dem Vers.

In dem einen oder andern Takt einer Tondichtung tritt manchmal nur ein Rhythmustheil auf; wir lassen des

Taktes wegen die Zeit des Rhythmus durch eine Pause ergänzen. Manchmal wird dem Takt durch Tonanhalten und Pause zugleich genügt.

Die Pause erfüllt manchmal mehre Bestimmungen zugleich.

Pause oder Cäsur unterscheidet sich von Tonanhalten. In Versen, wie der folgende:

Reichst mir Küsse, mit wehmütigen Thränen gemischt,

findet nicht eine Cäsur oder Pause nach der dritten Versheben statt, sondern ein Anhalten derselben.

Ein Tonstükk mit Tonanhalten und Pause hat andere Bewegung, als ein Tonstükk ohne Tonanhalten und Pause.

Strophe.

40.

Verbundene Rhythmen bilden den Vers, verbundene Verse die Strophe; wie der Vers ein Aggregat von Rhythmen, so ist die Strophe ein Aggregat von Versen. Eine Strophe ist entweder zweizeilig oder dreizeilig ff.

I. Verse mit gleichartigen Rhythmen.

1. Verse mit zweitheiligen Rhythmen.

41.

Im trochäischen und, die Anfangsthesis hinweggedacht, im iambischen Vers darf die zweite, vierte und sechste Thesis ein gewöhnlich langer Laut sein, ausser die vierte in Versen, wie der folgende:

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten.

Matthisson.

Endet der trochäische und iambische Vers mit der Arsis, darf sie ein gewöhnlich kurzer Laut sein. Es ist gleichgültig, ob der Endton des Metrums und des Verses gewöhnlich langsame oder gewöhnlich schnelle Bewegung

hat. Eben dies gilt von der Anfangsthesis des iambischen Verses. Der Trochäus und Iambus haben nicht so flüchtige Bewegung, wie der Daktylus und Anapäst; die Thesis des Trochäus und Iambus braucht weniger flüchtig bewegt zu werden, als die Thesis des Daktylus und Anapäst; ein gewöhnlich langer Laut fällt in jener weniger auf, als in dieser. Das Auftreten solches Lautes an den bezeichneten Stellen ist oft eine Schönheit. Im Deutschen trochäischen und iambischen Vers darf die Thesis ausnahmweise auch an anderen Stellen ein gewöhnlich langer Laut sein; z. B.,

Kurz war seines Daseins leichter Traum.

Matthisson.

Der trochäische und iambische Vers ist, wie gesagt, hinsichtlich des Auftretens gewöhnlich langer Laute in der Thesis weniger zart und verwundbar, als der daktylische und anapästische. Der Vers der ersten Art lässt Formen zu, wie sel'ge, eis'ge; doch durchaus nicht harte Formen; auch nicht die Häufung einsylbiger oder zweisylbiger oder solcher Wörter, die mit den Versrhythmen stimmen; ferner nicht einen Hiat, wie freundliche Erhörung.

Die Metren der längeren trochäischen und iambischen Verse sind durchgängig Dipodieen; das Metrum hat sechs Moren oder sechs Achttel Zeit. Es ist manchmal qualitativ (der Zahl der Töne nach), nie quantitativ (der Zahl der Moren oder Moratheile nach) unvollständig; in ihm findet manchmal ein Tonanhalten oder eine Pause statt oder Beides.

Trochäische Verse.

42.

Unter den trochäischen Versen sind die folgenden hervorzuheben:

Der Dimeter.

Wann die Abendröthe
Dorf und Hain umwallt,
Und die Weidenflöte
Hell zum Reigen schallt.

Matthisson.

Von jedem dieser Verse ist der lezte Takt qualitativ unvollständig, doch quantitativ vollständig. Die Endsylbe von *Abendröthe* und *Weidenflöte* ist hier Versarsis, und zwar Neben-Versarsis. Dass diese Verse vier Dimeter, nicht zwei Tetrameter sind, wird an der Stelle ihres Reims erkannt. Verse dürfen sich in der Mitte nicht reimen.

Der Trimeter.

Auch des Edlen schlummernde Gebeine
Hüllt das Dunkel der Vergessenheit.

Matthisson.

Das lezte Metrum dieser Verse ist qualitativ, nicht quantitativ unvollständig. Die Endsylbe von *schlummernde* und der Laut *der* haben hier Versheburg, und desshalb Länge; wir sprechen sie hier stark, und desshalb langsam.

Der Tetrameter.

Ceres nicht, nicht Bakchus fehlet; auch der Dichter Gott erschien.

Der lezte Takt dieses Verses ist qualitativ unvollständig; die lezte Arsis vertritt quantitativ den Rhythmus; wir halten sie aus.

Iambische Verse.

43.

Unter den iambischen Versen sind die folgenden hervorzuheben.

Der Dimeter.

Was unterm Monde gleicht
Uns Elfen, flink und leicht?

Matthisson.

Der lezte Takt dieser Verse ist nur quantitativ vollständig, nach der Bezeichnung:

Der Kindheit leichte Plane
Begrenzt das Abendroth.

Matthisson.

Auch dieser Verse Endtakt ist nur quantitativ vollständig.

Der Trimeter.

Der Dichter prangt nicht mit der Leier nur.

Fr. Leop., Graf zu Stolberg.

Der Endtakt dieses Verses ist nur quantitativ vollständig.

Der Abend senkt sich kühlend auf die Fluren.

A. W. von Schlegel.

Das Endmetrum ist auch in diesem Verse nur der Zeit nach vollständig. Acht solcher gereimten Verse bilden die Stanze.

Glükkselig Jener, der, entfernt vom Weltgeschäfft.

Voss, Hor. Epod. 2.

Dies ist der Senär, gewöhnlich der antike Trimeter genannt.

Der Tetrameter.

Wie lieblich tönt Gesang im Nachtigallenhain.
Vom jungen Sonnenstral erglänzen Thal und Höhen.

Der zweite und vierte Takt beider Verse ist quantitativ, nicht qualitativ vollständig, nach der Bezeichnung:

Glükk zu, auf deinem Maste, du kleiner Hydriot!

Der zweite und vierte Takt dieses Verses ist nur quantitativ vollständig, nach der Bezeichnung:

Auf meinem Herzen liegt ein Fluch, auf meinem Geist ein Bann.

August, Graf von Platen.

Nicht länger sei es denn verhehlt: Den Plutos, o ihr Männer.

Voss, Aristoph.

Beider Verse Schlusstakt ist qualitativ unvollständig.

2. Verse mit dreitheiligen Rhythmen.

44.

Der vierzeitige Daktylus darf bald langsamer, bald schneller bewegt werden. Es wäre daher nicht nöthig, die Dreizeitigkeit des Daktylus anzunehmen, wenn er nicht in manchen Versen mit dem Trochäus wechselte. Dies gilt auch vom Anapäst.

Daktylische Verse beginnen bald mit der Hebung, bald mit der (eintheiligen) Senkung, und gehen, wie anapästische, zumal längere, gewöhnlich bald auf einen zweitheiligen Rhythmus aus, bald auf den Rhythmustheil mit langsamer Bewegung, die Arsis. Die Metren daktylischer und anapästischer Verse sind, je nach ihrer Rhythmen Vier- oder Dreizeitigkeit, gewöhnlich entweder Monopodieen oder Dipodieen. Es ist manchmal gleichgültig, ob man sie als Monopodieen oder als Dipodieen fasst.

Daktylische Verse.

45.

Der Monometer.

Preis der erkorenen,
Gläubigen Schaar.

August, Graf von Platen.

Mit Rosen umweben
Der Sterblichen Leben
Die gütigen Feen.

Matthisson.

Der Dimeter.

Tugend wird selber zu Freuden uns lenken.

Salis.

Süss athmen die Blüten am stürzenden Bach.

Matthisson.

Anapästische Verse.

46.

Der Monometer.

Paradiesische Lust.

Die Zahl der Zeiten dieser Dipodie wird bemerklich gemacht durch die Bezeichnung:

Der Dimeter.

Dithyrambischer Jubelgesang.

Apel.

Dieses Verses Endtakt ist nur quantitativ vollständig. Es ist jedoch weniger schikklich, seine Schlusshebung zweizeitig zu sprechen, nach der Bezeichnung:

als vierzeitig, nach der Bezeichnung:

Wer auf den Sprechprocess achtet, wird wahrnehmen, dass man jene Hebung sanft aushält oder sanft ausklingen lässt, dass dieselbe so lange klingt, wie ein Rhythmus. Nur muss der Vortrag des Verses geschmakkvoll sein; man darf ihn nicht zu langsam sprechen.

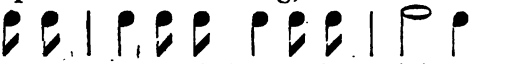
In der luftigen Höh', in dem Purpurgewölk.

Dieser Dimeter ist vollständig, nach der Bezeichnung:

Und der Musen unsterblichen Chor führst.

Schlegel.

Im Endtakt dieses Dimeters, des Parömiakus, ist der erste Fuss qualitativ unvollständig, nach der Bezeichnung:



II. Verse mit ungleichartigen Rhythmen.

1. Verse mit dreizeitigen Rhythmen.

47.

Die Verse mit dreizeitigen ungleichartigen Rhythmen sind entweder trochäisch-daktylische oder iambisch-daktylische, wie entweder daktylisch-trochäische oder anapästisch-trochäische. Ihre Takte sind gewöhnlich Dipodieen, manchmal auch Monopodieen oder Tripodieen.

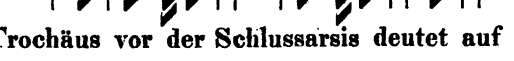
Einigen Versen wird die Bezeichnung der Zahl der Moren oder Morentheile ihrer Laute beigefügt werden.

Der Priapeische (der verbundene Glykonische und Pherekratische) Vers.

Hunc lucum tibi dedico consecroque, Priape.

Der kürzere Asklepiadische Vers.

Maecenas, atavis edite regibus.



Der Trochäus vor der Schlussarsis deutet auf die Dreizeitigkeit der Rhythmen dieses Verses, auf die Einfüssigkeit seiner Takte das Auftreten eines gewöhnlich langen Tons als Thesis des ersten Rhythmus.

Der längere Asklepiadische Vers.

Nullam, Vare, sacra vite prius severis arborem.

Der kürzere Sapphische Vers.

Integer vitae scelerisque purus.

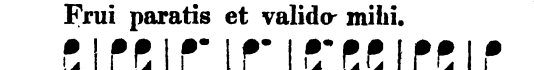
Der längere Sapphische Vers.

Wann den Gastfreund du zu dem Trank nöthigest, und zum Vorsang.

Voss.

Der Alcäische Vers.

Frui paratis et valido mihi.



Der Alcäische Vers hat eben so, wie der kürzere und längere Asklepiadische, dreizeitige Rhythmen. Dies wird angedeutet durch den Trochäus vor seiner Schlusshebung. Seine Metren sind Monopodieen.

2. Verse mit vierzeitigen Rhythmen.

48.

Die Verse mit vierzeitigen Rhythmen beginnen entweder mit der Hebung oder mit der Senkung, sind entweder daktylisch-spondeische oder anapästisch-spondeische.

Der Hexameter und Pentameter.

49.

Des Hexameters und Pentameters Takte sind Monopodieen. Der erste geht aus auf einen Rhythmus, der zweite auf den Rhythmustheil, mit langsamer Bewegung. Der Vers, welcher gewöhnlich Pentameter genannt wird, ist ein Hexameter; er ist zwar qualitativ oder der Zahl

seiner Töne nach unvollständig, doch quantitativ oder der Zahl seiner Zeiten nach vollständig. In seinem dritten, wie lezten Takt tritt die Arsis einseitig auf; wir halten sie an. Die Arsis in den genannten Takten klingt beim geschmakkvollen Vortrag etwas länger, als jede andere Arsis. Wir sprechen jene dreizeitig, und lassen ihr eine einzeitige Pause folgen, ausser, wenn sie Theil eines in den folgenden Takt übergreifenden Wortes ist. In dem lezten Fall sprechen wir sie vierzeitig. Sie zweizeitig zu sprechen, und ihr eine zweizeitige Pause folgen zu lassen, ist nicht schikklich.

Das Tonanhalten und die Pause treten im Hexameter und Pentameter an mehren Stellen ein, doch an der einen oder andern vorzugsweise. Das Anhalten trifft noch des Hexameters Endton, welchem auch eine Pause folgt, wenn er Wortendton ist. Das Bedürfniss des Einathmens wird befriedigt während der einen oder anderen Pause nach dem Tonanhalten, das vorzugsweise an der einen oder anderen Stelle stattfindet; auch während der Pause nach des Hexameters Endton.

Der Hexameter.

50.

Es unterscheiden sich drei Hauptformen des Hexameters nach den verschiedenen Stellen, an welchen vorzugsweise das Tonanhalten und die Pause in ihm stattfinden.

Der Hexameter der ersten Hauptform.

51.

Das Tonanhalten und die Pause fallen vorzugsweise in des Hexameters dritten Takt; und zwar trifft das Anhalten entweder dieses Taktes Hebung, z. B.,

Jezo ruhet umher der geglättete See, und entschlummert,

oder das erste Glied seiner Senkung, z. B.,

Rede vom Helden uns, Muse, dem listigen, welcher umher viel.

In dem Hexameter dieser Haupform trifft das Anhalten manchmal vorzugsweise noch den Endton des vierten Taktes; und zwar ist derselbe entweder ein Daktylus,

Kränke den Geist mir nicht, o Delia; nein, des gelösten.

Rings umher im Gemisch Kolokasien, sprossen das Erdreich, oder ein Spondeus,

Jenseit deren das Recht', und diesseit, nimmer bestehn kann.

Per duodena regit mundi Sol aureus astra.

Das Anhalten trifft manchmal noch Töne an anderen Stellen, z. B.,

Gleich; so pflegete wohl ich Grosses mit Kleinem zu messen.

Flüchtete. Viel warf rings durch Länder und Wogen umher ihn.

Noram; sic parvis componere magna solebam.

O fortunati mercatores! gravis annis.

Multi ante occasum Maiae coepere; sed illos.

Nunc te marmoreum pro tempore fecimus; at tu.

Trügest das Nez mit Brot, du drum kein Mehres bekämst, als.

Der Hexameter dieser Form hat manchmal flüchtige Bewegung,

Parcius ista viris tamen obiicienda memento,

manchmal säumige Bewegung,

Quodsi fatales iam nunc explevimus annos.

Der Hexameter der zweiten Hauptform.

52.

Das Tonanhalten und die Pause fallen vorzugsweise in den zweiten und vierten Takt;

Testis Arar, Rhodanusque celer, magnusque Garumna.

Fortunam Priami cantab' et nobile bellum.

In dem Hexameter dieser Form trifft das Anhalten manchmal vorzugsweise noch den ersten Thesiston im zweiten Metrum,

Er hat, siehe, zu irren den Kühn, mir selber zu spielen; oder den lezten Thesiston oder die Thesis in demselben,

Sed tu desine plura puer; successimus antro.

In puppim ferit: excutitur, pronusque magister.

Fluviorum rex, Eridanus, camposque per omnes; oder, wie in dem Hexameter der ersten Hauptform, den Endton des vierten Taktes,

Quo cursu deserta petiverit, et quibus ante.

Ite, meae, felix quondam pecus! ite, capellae.

Experiar. Tu deinde iubeto certet Amyntas.

Aut custos gregis, aut maturae vinitor uvae.

In dem Hexameter derselben Form endet das Wort manchmal weder in, noch mit dem zweiten Takt,

Nec lupus insidias pecori, nec retia cervis.

Panaque pastoresque tenet Dryadasque puellas; manchmal weder in, noch mit dem vierten Takt,

Magnanimi Iovis ingratum ascendere cubile.

Der Hexameter auch dieser Art hat manchmal schnelle Bewegung,

Insequitur, cumulosque ruit male pinguis arenae. manchmal langsame Bewegung,

Infandum! Sistunt amnes, terraeque dehiscunt.

Der Hexameter dieser Art kommt weniger häufig vor, als der Hexameter der ersten.

Der Hexameter der dritten Hauptform.

53.

Das Anhalten trifft vorzugsweise den lezten Thesiston des dritten Metrums;

Montibus audiri fragor; aut resonantia longe.

Aut Ararin Parthus bibet, aut Germania Tigrin.

Der Hexameter dieser Art kommt nicht oft vor.

Über einzelne Füsse des Hexameters.

54.

Den zweiten Fuss des Hexameters darf, wenn er ein Spondeus ist, ein Wort oder Wortendtheil bilden.

Wenn diesen Takt ein Spondeus bildet, so ist im Lateinischen, nicht im Griechischen und Deutschen Hexameter die Versarsis mit der Prosaarsis gewöhnlich in Zwiespalt; z. B.,

Me mea paupértas vitae traducat inerti.

Es hat nämlich eines Lateinischen Wortes vorlezter Ton Stärke, wenn Länge. Da nun, in dem genannten Fall, dieser Takt in der Regel nicht mit dem Wort enden darf, so ist die vorlezte Sylbe Versthesis, folglich die Versarsis mit der Prosaarsis in Zwiespalt. Eines Griechischen und Deutschen Wortes vorlezter Ton hat nicht jedesmal Stärke, wenn Länge. Desshalb stimmt, wenn er Versthesis ist, die Prosaarsis manchmal mit der Versarsis. Bildet die zweite Versarsis ein Wortendton, so ist der Zwiespalt zwischen ihr und der Prosaarsis nicht nöthig.

Den dritten Takt darf in dem Hexameter der ersten und dritten Form kein Daktylus bilden, der Wort oder Wortendtheil ist. Dies darf jedoch ein solcher Daktylus im Hexameter der zweiten Form; z. B.,

Μάντι κακῶν, οὐ πώποτέ μοι τὸ κρήγυον εἶπας.

Ein Spondeus der Art darf dieses Metrum in keinem guten Hexameter bilden. In dem Hexameter der zweiten Form darf es bald ein Daktylus, bald ein Spondeus bilden, der weder Wort, noch Wortendtheil ist; z. B.,

Et nobis idem Alcimedon duo pocula fecit.

Quorum sacra fero ingenti percussus amore.

Bildet es ein solcher Spondeus, dann ist die Versbebung mit der Prosahebung gewöhnlich in Zwiespalt; z. B.,

Nunc virides etiam occúltant spineta lacertos.
Posthabui tamen illórum mea seria ludo.

Dieser Streit ist nicht nöthig, wenn die dritte Versarsis ein Wort ist,

Aut custos gregis, aut maturae vinitor uvae.

Manchmal hat der fünfte, manchmal der vierte und fünfte, manchmal der dritte, vierte und fünfte Takt langsame Bewegung; z. B.,

Cara deum suboles, magnum Iovis incrementum.
Ὠκεανὸς ἀνίησιν, ἀναψύχειν ἀνθρώπους.
Saxa per et scopulos et depressas convalles.

Des Hexameters Endton ist manchmal ein Wort, z. B.,

Astrum, quo segetes gauderent frugibus, et quo.
Sie, sobald das Wassergestirn den gewendeten Sol trübt.
Dort in der Troer Gebiet? Was grollst du Jenem denn so, Zeus?

Über einzelne Füsse des Pentameters.

55.

Den zweiten Takt des Pentameters darf, wie den entsprechenden des Hexameters, wenn er ein Spondeus ist, in der Regel kein Wort oder Wortendtheil bilden. Was bemerkt ward über Stimmen oder Nichtstimmen der Arsis dieses Taktes mit der Prosaarsis im Hexameter, gilt von ihm auch im Pentameter.

Die dritte Arsis darf manchmal ein Ton bilden, der Theil ist eines in den folgenden Takt übergreifenden Wortes;

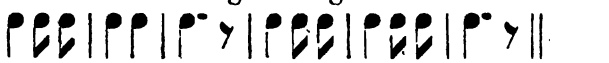
Ferne hinweg, und den Habgierigen Wunden gebracht.

Die durch solchen Ton gebildete Arsis halten wir sanft an, sprechen wir vierzeitig, und sezen keine Pause zwischen sie und die folgende Arsis, das Bedürfniss des Einathmens während der Pause an einer anderen Stelle befriedigend, in dem angeführten Pentameter, z. B., nach *hinweg*. Ist

diese Arsis ein Wort oder Wortendton, so sprechen wir sie dreizeitig, und lassen ihr eine einzeitige Pause folgen. Die Endarsis ist gleichfalls dreizeitig, und auch ihr folgt eine einzeitige Pause. Das Eine oder Andere wird anschaulich gemacht, resp., durch die folgenden Bezeichnungen:

Schattung, am Rand vorbeirinnendes Wassers gestrekkt.

Et teneat culti iugera magna soli.



Der vierte und fünfte Takt ist jeder stets ein Daktylus.

Anapästisch-spondeische Verse.

56.

Der Dimeter.

Dann erblühst du, Erd', ein Elysium!

Voss.

Jedes Glied der Anfangsthesis dieses Verses ist einzeitig.

Dann betracht' ich vergnügt ihn und nippe.

Voss.

Der lezte Takt dieses Verses ist nur quantitativ vollständig, nach der Bezeichnung:

Der Tetrameter.

Ungefiederte, nur tagwährende Brut, traumähnliche Söhne des Elends.

Voss, Aristoph.

Auch dieses Verses lezter Takt ist nur quantitativ vollständig, nach der Bezeichnung:

III. Verse mit theils je einen Rhythmus, theils je einen Rhythmus und Rhythmustheil enthaltenden Metren.

57.

Päonische Verse.

Der Dimeter.

Der Ambrosia Genuss.

Die vorlezte Sylbe von *Ambrosia* ist anderthalb-, die lezte halbzeitig, nach der Bezeichnung:

Der Tetrameter.

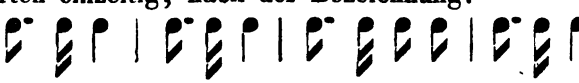
Es ertönete des Hornes Geschmetter.

Man spricht die zweite Sylbe von *ertönete* anderthalb-, und die vorlezte halbzeitig, nach der Bezeichnung:

Stimmen einst holdgesinnt Chariten in Harmonie.

Voss.

Es ist weniger schikklich, von *Chariten in* den ersten Ton zwei-, und jeden anderen einzeitig zu sprechen, als den ersten anderthalb-, den zweiten halb-, und den dritten, wie vierten einzeitig, nach der Bezeichnung:



Ionische Verse.

Der Monometer.

Als er todt lag,
Jener Hirt, stürzt'
Auch mein Glükk hin.

Göthe.

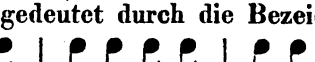
Als, wie *er* ist ein-, *todt*, wie *lag* zweizeitig, nach der Bezeichnung:

Der Dimeter.

Sie gebiert nach, und vermehrt stets
Ein Geschlecht, ähnlich dem Urstamm.

H. Voss, Äschyl.

Die Zahl der Zeiten der Töne des ersten, wie des letzten Verses wird angedeutet durch die Bezeichnung:



Der Tetrameter.

Was ermahnt ihr zu dem Siegsmahl um den Kronhirsch mich, den Weidmann?

Voss.

Unbemerkt blieb, wie der Wohllaut in Germania sich emporhub.

Derselbe.

Die zweite Sylbe von *Germania* ist anderthalb-, die lezte zweizeitig, nach der Bezeichnung:

Deutsche Verse mit vielen Kürzen hinter einander empfehlen sich wenig. Es kann ohnehin durch die Häufung von Kürzen in einem Verse das Unterscheiden und taktmässige Sprechen seiner Rhythmen erschwert werden.

Der dritte Abschnitt.

Bemerkungen über den Versvortrag, wie über den Stand der Bildung Deutscher daktylischer und anapästischer Verse.

1. Über den Versvortrag.

58.

Der Vortrag hat den Sinn der Laute des Verses bemerklich zu machen. Er bezeichnet denselben durch das Auffassbarmachen der Wörter. Denn mehrer Laute Sinn kann verschieden sein, je nachdem wir sie entweder als ein Wort oder als mehre Wörter auffassen. Man macht Wörter bemerklich durch ein sanftes Anhalten ihrer Endsylbe, durch eine Pause nach ihnen und durch die Hebung oder Haupthebung eines ihrer Laute. Die Sinnstärke von Lauten wird gewöhnlich bezeichnet durch ihre Klangstärke. Im Verse mit vollständigen Rhythmen ist nach der Versarsis jedesmal entweder der zweite oder der dritte Ton, seinerseits, Versarsis, folglich manchmal die Versarsis mit der Prosaarsis in Zwiespalt. Der Vortrag nun macht, der Wortsinnbezeichnung wegen, im Allgemeinen vorzugsweise die, im Vers fortgeistende, Prosaarsis geltend. Er giebt zwar der Versarsis ihr Recht, doch der Prosaarsis, im Allgemei-

nen, das Vorrecht. Wenn er vorzugsweise die Versarsis geltend machte, würde nicht selten die Auffassung des Wortsinnes erschwert werden. Die Versarsis hat indess, wie gesagt, ihr Recht. Denn, dass ein Laut gegen einen andern gesenkt wird, hindert nicht, ihn gegen einen dritten zu heben. Auch in Griechischen und Lateinischen Versen hat die Prosaarsis, im Allgemeinen, das Übergewicht über die Versarsis. Es ist uns indess weniger geläufig, die Prosaarsis in diesen geltend zu machen.

Die Prosaarsis kann nicht allein nach einer Seite hin, sie kann auch nach zwei Seiten hin über die Versarsis das Übergewicht haben.

Wir wollen jezt einige Stellen, an welchen die Prosahebung mit der Vershebung nicht stimmt, anführen, und zugleich die Stärke oder Stärkeabstufungen der Laute an diesen Stellen angeben oder bezeichnen.

Schamhaft erglühend, nahm ich den heiligen.

Der erste Laut von *schamhaft* hat Prosa-, der zweite Vershebung. Die Stärke der ersten Sylbe hat das Übergewicht über die Stärke der zweiten. Wir senken die zweite gegen die erste, indess wir sie gegen die folgende heben; wir sprechen die erste Sylbe von *erglühend* schwach, die lezte von *schamhaft* stark, die erste stärker; wir ziehen dieser an Länge, nicht an Stärke etwas ab. Die lezte Sylbe von *heiligen* ist Versarsis, doch Prosathesis; wir sprechen sie stark, doch die erste stärker.

Wann die Abendröthe
Dorf und Hain umwallt.

Der erste, vorlezte und lezte Laut von *Abendröthe* hat Vershebung, doch der erste Prosa-Haupt-, der vorlezte Prosa-Nebenhebung, die lezte Prosasenkung. Wir heben den lezten, den vorlezten mehr, den ersten am meisten.

Quom nix alta iacet, glaciem quom flumina trudunt.
Wann hoch lagert der Schnee, und Schollen des Eises der Strom treibt.

Quom und *wann* sprechen wir stark, *nix* und *hoch* stärker.

Instituit; Pan curat oves oviumque magistros.

Wir sprechen *Pan* stärker, als die Endsylbe von *instituit.*

A te principium, tibi desinet! Accipe iussis.

Te hat hier Sinnstärke; wir sprechen es desshalb stärker, als *a.* Eben so heben wir die erste Sylbe von *tibi.*

Nec contra vires audet Saturnia Iuno.

Die Laute der ersten Hälfte dieses Verses werden gesprochen nach der folgenden Bezeichnung:

Nec contra vires audet Saturnia Iuno.

Wir, des Vatergefilds anmutige Fluren verlassend.

Die lezte Sylbe von *Vatergefild* wird stark, die erste stärker, die erste von *anmutige* stärker, als die vorhergehende und folgende gesprochen, nach dieser Bezeichnung:

Wir, des Vatergefilds anmutige Fluren verlassend.

Die Prosaarsis im dritten Metrum hat hier über die vorhergehende und folgende Versarsis das Übergewicht.

Maecenas, atavis edite regibus.

Dic mihi, Damoeta, cuium pecus? An Meliboei?

Im Obstgarten beschenkt wird auch der gefärbte Priapus.

Die Prosaarsis von *Maecenas*, *Damoeta* und *Obstgarten* hat nach zwei Seiten hin über die Versarsis das Übergewicht. Die zweite Sylbe des ersten und zweiten Wortes wird stärker gesprochen, als die erste und lezte; die erste von *Obstgarten* stärker, als die zweite und *im.*

Reichst mir Küsse, mit wehmütigen Thränen gemischt.

Schattung, am Rand vorbeirinnendes Wassers gestrekkt.

Die drittlezte Sylbe von *wehmütigen* und *vorbeirinnendes* wird stark, die vorhergehende stärker gesprochen.

Er zu Ross flink, wie der Held Bellerophontes, und im Faustkampf.

Voss, Hor. Od. III, 12.

Die erste Sylbe von *Bellerophontes* wird stark, die vorlezte und *Held* stärker gesprochen.

2. Über den Stand der Bildung Deutscher daktylischer und anapästischer Verse.

59.

Eine der nothwendigen Bedingungen der Schönheit daktylischer und anapästischer Verse ist ihre quantitative Korrektheit, oder die richtige Verwendung der Laute als Längen oder Kürzen in ihnen. Dass Verse mit Daktylen oder Anapästen gefälligere Bewegung haben, wenn die Thesisglieder dieser Rhythmen nicht Längen sind, wird Niemand bezweifeln. Übrigens ist das Bilden Deutscher anapästischer Verse vorzugsweise schwer, da wenige ursprünglich Deutschen Wörter mit einer zweitheiligen Thesis beginnen, die schnelle Bewegung hat.

Die Mehrzahl der Deutschen daktylischen und anapästischen Verse nun sind nicht durchgängig quantitativ korrekt, nicht einmal die, im Übrigen so schönen, Ionischen Verse von Voss. Wir wollen dies durch einige Beispiele beweisen.

Nie begegnete dies, noch soll dies jemals begegnen.

Platen, in der Heroide „Choröbus der Kassandra".

Tapfer zu sein; doch jezt leg' ich die Händ' in den Schoss;
Denn schon warb ich ein Heer, und so weit sich ein Deutsches Gefühl regt.

Derselbe, in dem Epigramm „veränderte Zeiten".

In beiden Versen fällt, ausser dem Auftreten gedehnter Laute als Daktylusthesisglieder an einigen Stellen, die Häufung einsylbiger Wörter auf.

Jener verborgene Keim sprosste nun mächtig empor.
Platen, in den „Distichen".

Während des Meers Abgrund klar, wie ein Spiegel, erscheint.
Ders., in dem Gedicht „im Theater von Taormina".

Lang zwar schwiegst du hierauf, doch lang auch schwiegst du in Hellas.
Derselbe, eben daselbst.

Steht ihr? Da möchten sie nicht. Und beglükkt doch dürfen sie jezt sein.
Wolf, Horaz 1 Sat. 19.

Gleichwol, den Scherz bei Seite gesezt, lasst Ernstes uns suchen.
Derselbe, eben daselbst 27.

Wann erst Zehrung genug sie zusammengehäufet. Nicht anders.
Derselbe, eben daselbst 32.

Auf die Natur einschränkt, ob man hundert oder auch tausend.
Derselbe, eben daselbst 50.

Wesshalb darf dein Speicher vor unserem Kasten sich preisen?
Derselbe, eben daselbst 53.

Ob sie ihm Ithake brächt' in Vergessenheit. Aber Odysseus.
Derselbe, Odyss. I, 57.

Garten, Kyrene, dein Haupt, fruchtbar und wagenberühmt.
Schlegel, in der Elegie „die Kunst der Griechen".

Alkman rühmt' umsonst sich Gastfreund Sparta's, umsonst auch.
Derselbe, in derselben Elegie.

Seh' ich epheubekränzt; rüstig auf hohem Kothurn.
Derselbe, in derselben Elegie.

Hier im genügsamen Reich waltete golden Saturn.
Derselbe, in der Elegie „Rom".

Dränget ein Stillstand sich, und die Unsterblichkeit, ein.

Derselbe, in derselben Elegie.

Gleichwie ein Schuzgeist schwebt über dem Menschengeschlecht.

Derselbe, in derselben Elegie.

Suchte, da schuf aus eignem Geblüt ihm ein weibliches Abbild.

Derselbe, in dem Gedicht „die Elegie".

Und im grausamen Schloss haftet die Thüre gesperrt.

Voss, in der zweiten Elegie Tibulls.

Wo ihm gefällt; nicht einmal Furcht vor dem Laurer geziemt.

Derselbe, in derselben Elegie.

In Gesundheitsglanz wird Jeder vielmehr auf der Kampfbahn blühend dich schauen.

Wolf, Aristoph.

Übertreff' er ihn auch, denn er macht sich dadurch zu gediegneren Worten verbindlich.

August, Graf von Platen.

Der behend' auch, wo ein Hirschtrupp im Gewühl stäubt durch das Blachfeld,
Mit dem Jagdspiess ihn dahinstrekkt, und ein Bergschwein aus dem Dikkicht
In dem Anstand zu empfahn weiss.

Voss, Hor. Od. III, 12.

Der vierte Abschnitt.

Virgil's Idyllen, in quantitativ korrekteren Deutschen Hexametern.

Die erste Idylle.

Meliböus.

Tityrus, du, im Dunkel gestrekkt der gebreiteten Buche,
Sinnst Melodien des Walds auf schmächtigem Halm zu erfinden;
Wir, des Vatergefilds anmutige Fluren verlassend,
Wir fliehn Vatergefild! Du, Tityrus, lässig im Schatten,
Singst nachhallendem Wald von der schönen Gestalt Amaryllis'.

Tityrus.

O Meliböus, es hat ein Gott mich beschenkt mit der Ruhe.
Denn ich verehre hinfort als Gott ihn! Seinen Altar soll
Oft ein kindliches Lamm aus unsern Umhürdungen röthen!
Er hat, siehe, zu irren den Kühn, mir selber zu spielen,
Was mich irgend erfreut, auf ländlichem Rohre, verstattet.

Meliböus.

Nicht missgönn' ich es dir, bin nur in Verwunderung. Rings ist
So mit Getümmel erfüllt die Flur! Schau, selber mit Ziegen
Zieh' ich bekümmert hinweg; kaum folgt mir, Tityrus, jene.
Dort in dem Haselgesträuch schied sie von Zwillingen eben,

Ach! der Hoffnung der Trift, auf starrender Klippe geboren.
Oft, ich entsinne mich, hat, wenn nicht zu verblendet der Sinn war,
Uns den Jammer der Schlag vom Himmel in Eichen verkündigt!
Aber indessen der Gott, wer, sag', o Tityrus, ist er?

Tityrus.

Die man Roma benamt, die Stadt, Meliböus, verglich ich
Thörig der unsrigen hier, zu der die jugendlich zarten
Kinder der Schafe hinab wir Hirten zu treiben gewohnt sind.
So ist, dacht' ich, das Hündchen dem Hund, das Bökkchen der Ziege
Gleich; so pflegete wohl ich Grosses mit Kleinem zu messen.
Doch sie hebet das Haupt so hoch vor anderen Städten,
Wie der Cypresse Geschlecht vor langsam sprossendem Schlingbaum.

Meliböus.

Was hat Wichtiges denn dich Roma zu sehen beweget?

Tityrus.

Freiheit! die, zwar spät, doch nach dem Entkräfteten umsah,
Seitdem schimmernder schon herab der geschorene Bart sank,
Doch umsah, und zulezt, nach langem Verzuge, sich einfand:
Seitdem uns Amaryllis beherrscht, Galatea hinwegschied.
Denn, ich will es gestehn, als mich Galatea bestrikkt hielt,
War ich der Hoffnung beraubt zu Freiheit und zu Ersparniss.
Ob aus meinem Geheg' auch manch Schlachtopfer gespendet,
Der, nicht dankenden, Stadt auch fett der Käse gepresst ward,
Niemals kehrete mir die Rechte mit Gelde beschwert heim.

Meliböus.

Staunet' ich doch, was du, Amaryllis, den Himmlischen klagtest,
Und wem hangen das Obst du liessest an jeglichem Baume.
Tityrus fehlete hier. Dich, Tityrus, riefen Pinjolen
Selbst, dich Quellen zugleich, und rebenumschlungene Bäume.

Tityrus.

Was thun? Nimmer gelang mir sonst, zu entgehen der Knechtschaft,
Nimmer zugleich, wo sonst so helfende Götter zu finden.
Dort hab' ich den Jüngling gesehn, für den, Meliböus,
An zwölf Tagen im Jahr bei uns der Opferaltar dampft.
Dort gab Jener zuerst mir flehendem diese Verheissung:
Weidet hinfort, wie früher, das Vieh, zieht Farren hinfort auf.

Meliböus.

O, glükkseliger Greis, dein bleibt das Gefilde der Väter?
Dir ja räumig genug, wiewohl rings nakktes Gestein ist,
Und die Triften der Sumpf mit schlammiger Binse bekleidet.
Nicht fremdartige Weide bedroht die tragenden Mütter,
Nicht nachbarlicher Heerd' heimtükkische Seuche verlezt sie.
O, glükkseliger Greis, hier zwischen vertraulichen Bächen
Und an geheiligten Quellen erfrischt dich schattige Kühlung.
Dort am Zaun, der, hinab an dem Nachbarfelde sich ziehend,
Stets in Blüten der Weid' Hybläische Bienen bewirtet,
Schmeichelt dich leises Gesurr oftmal in gemächlichen Schlummer;
Hier an dem Felsabhang singt in die Lüfte der Winzer,
Während in heiserem Ton, dir Lieblinge, Tauben des Waldes
Rastlos girren, zugleich mit der Turtel vom luftigen Ulmbaum.

Tityrus.

Drum wird eher der Hirsch, der flüchtige, weiden im Äther,
Und das entweichende Meer die Fisch' aufs Trokkne versezen;
Eher, den Seinigen fern, nach Wechselung beider Gebiete,
Parther des Araris Flut, Germanier trinken den Tibris,
Als jemal sein Bild aus unserer Seele verschwinden!

Meliböus.

Doch wir wandern hinweg, ein Theil zu den dürstenden Afern,
Andere Scythia zu und dem leimigen Strom des Oaxes

Und den, gänzlich vom Kreis der Erde getrennten, Britannern.
Werd' ich das Vatergefild', ach! wohl einmal in der Zukunft,
Und der ärmlichen Hütte von Rasen gebaute Bedachung,
Spärliche Ähren dereinst, mein Reich, mit Staunen erblikken?
Hier die saubere Brach' hat nun der entartete Krieger? 70
Hier die Saat der Barbar? Wohin, ach! führete Zwietracht
Dies unglükkliche Volk! Wem ward der Akker besäet!
Jezt Birnbäume gepfropft, jezt Reben gereiht, Meliböus!
Wandelt hinweg, ihr, einst so glükkliche! wandelet, Ziegen!
Nimmer hinfort seh' ich, in umlaubeter Grotte gelagert, 75
Fern in der Bläu' euch schweben am buschigen Felsengehänge;
Nimmer erheb' ich Gesang; nie folgt ihr, Ziegen, hinfort mir,
Blühenden Cytisus euch und bittere Weiden zu rupfen!

Tityrus.

Du kannst wenigstens hier bei uns die kommende Nacht ruhn,
Auf grünlaubiger Streu. Wir haben gezeitigte Baumfrucht, 80
Milde Kastanien auch, samt Milch, der gepressten, in Fülle.
Schon auch wirbelt der Rauch in der Fern' aus ländlichen Giebeln,
Und schon länger erstrekkt von den ragenden Höhn sich der Schatten.

Die zweite Idylle.

Korydon glühte, der Hirt, vor Liebe zum holden Alexis,
Ihm, des Eigeners Lust; allein Nichts hatt' er zu hoffen.
Nur in das Buchengehölz, mit dichten, beschattenden Wipfeln,
Fand er täglich sich ein; wo dies ohn' Ordnung er einsam
Bergen und Wäldern umher zurief mit vergeblichem Eifer. 5
O, grausamer Alexis, erweicht nie unser Gesang dich?
Nimmer erbarmst du dich? Du nöthigst mich endlich, zu sterben!
Jezt ruht selber das Vieh, um schattige Kühle zu athmen;
Jezo verkriecht sich im Dorn sogar die grünliche Eidex;

Auch stampft Thestylis den, vor Hize verschmachtenden, Schnittern
Knoblauch, Quendel zugleich, balsamische Kräuter, zum Labsal.
Aber um mich, den Spuren von dir nachgehenden, schwirrt es
Unter der brennenden Sonn' im Rebhain dumpf von Cikaden.
Wars nicht besser gethan, zu ertragen den finsteren Jähzorn
Und missachtenden Stolz Amaryllis'? Nicht, den Menalkas,
Wenngleich Jenem gebräunt, wenngleich dir weiss das Gesicht ist?
O, liebreizender Knabe, zu sehr nicht traue dem Ansehn!
Heller Liguster verwelkt, die blaue Vakcinie pflükkt man.
Du missachtest mich ganz, nach mir nicht fragend, Alexis,
Wie an schneeigem Vieh ich reich, und gesegnet an Milch sei.
Mir gehn tausend der Lämmer umher auf Sikuler Berghöhn!
Milch hab' immer ich frisch, in der Glut so, wie in der Kälte.
Singen zugleich kann ich, was einst der Dircäer Amphion,
Rufend das Vieh, vorsang dem Aktäischen Berg, Aracynthus.
Schön auch bin ich gestaltet; ich sah mich jüngst am Gestade,
Als Windstille das Meer rings glättete. Nimmer zu scheuen
Brauch' ich den Daphnis, gesteh's, wenn nicht das gespiegelte Bild teuscht.
O, dass dir es gefalle, mit mir dich widernder Fluren,
Niedriger Hütten Bewohner zu sein, zu spiessen den Kronhirsch,
Und die Heerde der Bökkchen in grünenden Ibisch zu treiben!
Du sollst singend mit mir dem Pan nachahmen im Bergwald!
Pan zuerst hat Pfeifen von Rohr, sich stufend, mit Wachse
Kitten gelehrt; Pan liebt die Schaf' und der Schafe Verpfleger.
Du auch scheue dich nicht, am Rohr zu reiben das Mündlein!
Um dies auch zu verstehn, was that nicht Alles Amyntas?
Eine Syring' hab' ich, von sieben gestufeten Schierling-Röhren gefügt, die mir zum Geschenk einst machte Damötas,
Und liuscheidend erklärt': Ihr bist du jezo der Zweite!

So Damötas; mit Neid hört's an der beräkkte Amyntas.
Auch zwei Rehchen, gehascht mit Lebensgefahr in dem Felsthal,
Hab' ich zu Hause, mit jezt noch weisslich gesprenkelten Häuten,
Saugend an je zwei Schafen des Tags; ich bewahrete dir sie.
Längst hat Thestylis beid' heimführen zu dürfen geschmeichelt;
Und sie wird es gewiss, da unsere Gaben dich widern!
Komm, liebreizender Knabe, zu mir! Schau, Lilien bringen
Dir die Nymphen, in Körben gehäuft; die weisse Najade
Pflükkt dir helle Violen, zugleich mit Köpfen des Prachtmohns,
Fügt den Narcissus hinzu, mit der Blume des würzigen Dilles,
Zeilandlaub einreihend und andere duftigen Kräuter,
Mit Goldblumen zulezt die sanften Vakcinien mischend.
Ich dann sammele dir zartwollige, grauliche Quitten,
Auch Kastaniennüss', einst Lieblingsfrucht Amaryllis',
Wächserne Pflaumen zugleich; dann sind auch diese geehret.
Dich, Lorbeer, auch pflükk' ich, und dich, nachbarliche Myrte,
Da ihr beide gepaart balsamische Düfte vermischet.
Ländlicher Korydon du, nicht achtet der Gaben Alexis;
Auch mit Geschenken bekämpft, wird nicht nachstehen Iolas.
Weh! was entfuhr da mir unglükklichem? Blumen den Südwind
Liess ich verzweifelnder zu, der lauteren Quelle den Eber!
Wen fliehst, Thöriger, du? Selbst Himmlische wohnten in Wäldern,
Paris, der Dardaner, auch. Mag Pallas der thürmenden Festen,
Die sie baute, sich freun; uns beiden gefalle der Wald nur!
Funkelndes Augs folgt Löwin dem Wolf, Wolf aber der Ziege;
Blühendem Cytisus folgt die muntere, naschige Ziege;
Korydon dir, Alexis; es reisst Jedweden der Trieb hin.
Schau, wie kehrend am Joch die Stiere den hangenden Pflug ziehn,
Und der scheidende Sol die wachsenden Schatten verdoppelt.

Doch durchglühet mich Lieb'! Ist wo die Grenze der Liebe?
Korydon, Korydon, ach! wie hat dich bestrikket der Wahnsinn!
Halb auf laubiger Ulm' ist dir die Rebe geschoren!
Wenn du wenigstens Etwas von dem, was nöthig der Wirtschaft,
Dir vornähmst von Gezweig und geschmeidiger Binse zu flechten!
Fliehet dich der, wird wohl ein andrer Alexis gefunden.

Die dritte Idylle.

Menalkas.

Sage, Damötas, uns an, wess Heerde das? wohl Meliböus'?

Damötas.

Nein, des Ägon; vertraut ward sie mir eben von Ägon.

Menalkas.

O, unglükkliche Schaf'! Indess er selbst der Neära
Nachgeht, immer besorgt, dass mich vorziehe das Mädchen,
Melkt der gemietete Hirt zweimal die Schaf' in der Stunde:
So wird Müttern der Saft, die Milch den Lämmern entzogen.

Damötas.

Schonender sollte man doch so Kränkendes äussern von Männern!
Wir ja haben gehört, was du vor lauschenden Schafen
Thatst am geweiheten Ort (gutherzige Nymphen belachten's).

Menalkas.

Wohl, als Jene gesehn, dass in Mykons Rebengehölz du,
Und in der Sprösslinge Rind', einschnittst mit tükkischem Stahle!

Damötas.

Nahe den altenden Buchen gewiss, als Daphnis' Geschoss du
Samt dem Bogen zerbrachst. Denn du, liebloser Menalkas,
Warest erbost, als du dem Jünglinge Jenes geschenkt sahst;
Ja, und schadetest du nicht wie, du warest des Todes!

Menalkas.

Wie wird handeln der Herr, wenn das der diebische Knecht wagt!
Hab' ich nicht es gesehn, wie du, Arglistigster, Damons

Bokk im Verstekk auffingst, indem laut bellte Lycisla?
Als ich zu rufen begann: wohin stürzt Jener sich? Sammle,
Tityrus, eilig das Vieh! bargst du dich hinter das Riedgras.

Damötas.

Sollt', im Gesange besiegt, ihn etwa Jener behalten,
Den ich mit Flöten verdient auf meiner Syringe, den Geissbokk?
Wisse, der Bokk dort war der Meinige! Damon gestand ja
Selber es mir; doch ihn nicht missen zu können erklärt' er.

Menalkas.

Du sein Sieger im Lied? War je mit Wachse gefügt dir
Eine Syring'? Hast du, Unkundiger, nicht an dem Kreuzweg
Oft mit der Pfeife von Stroh armselige Weisen geschnarret?

Damötas.

Lass, wenn dir es gefällt, durch Wechselgesang uns erforschen,
Was ein Jeder vermag. Die Stärk' hier (weigere nicht dich:
Zweimal täglich gemelkt, nährt sie zwei Kälber am Euter!)
Sez' ich; nenne das Pfand, das du zum Kampfe mit mir stellst.

Menalkas.

Nicht von der Heerd' Etwas darf ich dir sezen zum Pfande;
Hart ist Vater zu Haus', und hart Stiefmutter; gezählt wird
Zweimal täglich von Beiden das Vieh, die Zikkchen von Einem.
Doch weit Köstlicheres, wie du ja selber gestehn wirst,
(Da zu rasen Gelust du hast!) zwei buchene Becher,
Sez' ich zum Pfand, des edlen Alcimedon herrliches Kunstwerk:
Denen, mit feinerem Meissel erhöht, der rankende Weinstokk
Rings die Dolden umschlingt des gebreiteten, blässlichen Epheus.
Bildnisse sind in der Mitte, von Konon und von dem Andern,
Welcher das Kreisen des Alls den Sterblichen mass mit dem Stabe,
Zeit dem Erntер bestimmt', und Zeit dem gekrümmeten Pflüger.
Keinen berührt' ich je mit der Lipp', ich hegte verwahrt sie.

Damötas.

Jener Alcimedon hat auch mir zwei Becher gemeisselt:

Rings umschlingt die Henkel gewundenes Laub des Akanthus; Orpheus ist in der Mitte geschnizt mit den folgenden Wäldern. Keinen berührt' ich je mit der Lipp', ich hegte verwahrt sie. Aber, verglichen der Kuh, sind nicht die Becher zu rühmen.

Menalkas.

Nimmer entfliehst du heut; wo du hinrufest, erschein' ich! Nur richt' Einer den Kampf; dort kommt ja, siehe, Palämon. Nie sollst du im Gesang forthin Jemanden befehden!

Damötas.

Kannst du Etwas, beginn's! Nicht ich will Schuld am Verzug sein. Mich bringt Keiner zum Fliehn! Nur, trauter Palämon, ins Herz dir Tief den Wechselgesang (die Sach' ist wichtig) gepräget!

Palämon.

Singet, indess wir sizen im jugendlich schwellenden Grase. Nun grünt jegliche Au, nun jeglicher Baum in Verjüngung; Nun stehn Haine belaubt, nun prangt das Jahr in der Schöne. Du, Damötas, beginn'; und du antworte, Menalkas. Wechselet beid' im Gesang; das Wechseln gefällt den Kamönen.

Damötas.

Hebt von Iuppiter an, ihr Musen; von Iuppiter voll ist Alles; er lenkt die Welt, er merkt auf meine Gesänge.

Menalkas.

Mir ist Phöbus geneigt; dem Phöbus geheiliget, prangt stets Bei mir Lorbeerbaum, und mit lieblicher Röth' Hyacinthus.

Damötas.

Nach mir wirft Galatea, das nekkische Mädchen, den Apfel, Fliehet in Weidengesträuch, und wünscht vorher sich gesehen.

Menalkas.

Doch mir nahet von selbst, für den ich erglühet, Amyntas, Dass nicht Delia jezt ist unseren Hunden bekannter.

Damötas.

Gaben bestimmt' ich meiner Erkorenen: denn ich erspähte
Selber den Ort, an dem hoch nisteten Tauben des Waldes.

Menalkas.

Was ich vermocht', ich bracht' es dem Jünglinge, goldene Äpfel,
Zehn, im Walde gepflükkt; ich bring' ihm andere morgen.

Damötas.

O, wie schmeichelte mir so oft und süss Galatea!
Tragt vom Gekos', ihr Lüft', ein Theil zu den Ohren der Götter!

Menalkas.

Frommet es mir, dass du im Innern mich liebest, Amyntas,
Wenn, indess du Eber verfolgst, ich hüte das Jagdnez?

Damötas.

Heut mir Phyllis gesandt, Ïolas, an meinem Geburtstag!
Wann für Saaten ich weih' ein Kalb, komm selber zum Feste.

Menalkas.

Phyllis hab' ich erwählt; sie weinete, als ich hinwegging;
Sagte zugleich: O, leb, leb wohl, du schöner Ïolas!

Damötas.

Traurig den Hürden der Wolf, dem reifenden Korn das Gewitter,
Blühenden Bäumen der Sturm; doch uns dein Zorn, Amaryllis.

Menalkas.

Lieblich den Saaten das Nass, der Arbutus grasenden Bökkchen,
Tragenden Ziegen der Weide Gespross; mir einzig Amyntas.

Damötas.

Pollio liebt, wenngleich sie ländlich ist, unsere Muse;
Weid', o Pierus' Chor, ein Kalb für eueren Gönner!

Menalkas.

Pollio selbst ist Schöpfer von Dichtungen; weide den Farren,
Der schon droht mit den Hörnern, und Sand mit den Füssen umherstreut!

Damötas.

Wer dich, Pollio, liebt, komm hin, wo dein er sich freuet;
Ihm fliess' Honig, und wachs' an Brombeerranken Amomum!

Menalkas.

Wer nicht Bavius hasst, sei, Mävius, deinem Gesang hold!
Er auch spanne den Fuchs ins Joch, und melke den Geissbokk!

Damötas.

Die ihr Blumen umher euch pflükkt und Beeren der Erde,
Knaben, entflieht! kalt liegt die Schlange verstekkt in dem Feldkraut.

Menalkas.

Wagt euch, Schafe, zu weit nicht vor! Dem Ufer des Bachs ist
Wenig zu traun. Dort schüttelt sich selbst der Widder das Vliess noch!

Damötas.

Tityrus, jage zurükk die weidenden Ziegen vom Bergstrom!
Selber, in günstiger Zeit, will ich sie baden im Quelle.

Menalkas.

Treibt, o Knaben, ins Kühle! Versiegt die Milch in der Hize,
Wie unlängst, wir pressen umsonst mit den Händen das Euter.

Damötas.

Ach! wie wenig gedeiht auf mästender Weide der Stier uns!
Lieb' ist verderblich der Heerd', und verderblich dem Pfleger der Heerde.

Menalkas.

Diese gewiss hat Liebe verschont; sie hangen im Vliess kaum!
Welches der Blikk, der mir die kindlichen Lämmer bezaubert?

Damötas.

Nenne das Land, und mir ein grosser Apollo erscheinst du,
Wo drei Ellen umher der Raum sich erstrekket des Himmels.

Menalkas.

Nenne das Land, in dem mit Königesnamen bemalte
Blumen erblühn; und du allein sollst Phyllis besizen.

Palämon.

Eueren wichtigen Kampf steht uns nicht an zu entscheiden.
Du bist würdig der Stärk', und er. O, Jeglicher scheue
Süsse, bezaubernde Lieb', eh' er ihr Bittres empfindet!
Jünglinge, hemmt, sie tranken genug, das Bewässern der Wiesen.

Die vierte Idylle.

Lasst uns erhabnern Gesang, Sikelische Musen, beginnen!
Nicht Jedweden erfreut Weinbaum und Sumpftamariske.
Singen von Waldungen wir, sind Waldungen würdig des Konsuls.
Jezt ist das äusserste Alter genaht des Liedes von Kumä;
Wieder von Neuem beginnt die mächtige Folge der Säkeln.
Schon auch kehrt Asträa, es kehrt Saturnische Herrschaft,
Schon ein neues Geschlecht entsteigt dem erhabenen Himmel.
Sei dem kommenden Kind, dem zuerst die eiserne Abart
Endigen wird, und erblühn ein goldnes Geschlecht in dem Weltall,
Keusche Lucina, geneigt; schon herrscht dein Bruder, Apollo.
Auch wird dir sich erneun, dir Konsul, das Heil des Äones,
Pollio, dir die Reihe der mächtigen Monde beginnen.
Du wirst jegliche Spur, die übrig ist, unseres Frevels
Tilgen, und gänzlich befrein vom ewigen Schrekken den Erdkreis.
Er wird göttliches Leben empfahn, der Knab', und mit Göttern
Schaun Heroen vermischt, auch selber erscheinen mit jenen,
Und das beruhigte Rund durch Vatertugend beherrschen.
Aber zuerst wird, Kind, dir kunstlos kleine Geschenke,
Epheuranken, mit Bakkar gepaart, und mit holdem Akanthus
Rings umher im Gemisch Kolokasien, spenden das Erdreich.
Kehren von selbst wird jezt die Ziege mit strozendem Euter,
Und nicht fürchten hinfort die Kuh den gewaltigen Löwen.

Auch wird Wiege von selbst dich mit schmeichelnden Blumen umsprossen.
Nun stirbt Schlange zugleich, die teuschende Pflanze des Gifts auch,
Stirbt! und es wächst umher Assyrisches, edles Amomum.
Aber, vermagst du schon die Heldengesänge, des Vaters
Thaten zu lesen, und schon, was Tugend sei, zu erkennen,
Wird allmählich das Feld mit sanfterer Ähre sich gelben,
Hangen am wildernden Dorn die purpurfarbige Traube,
Und den starrenden Eichen der thauige Honig enttropfen.
Wenige Spur indess bleibt überig unseres Frevels,
Welcher das Meer zu versuchen im Floss, und Mauern zu thürmen
Um die Städte gebeut, und Furchen zu schneiden ins Erdreich.
Wieder erscheint ein Tiphys; es fährt ein' andere Argo,
Tragend erlesene Helden; es giebt dann ähnliche Kriege;
Und vor Troia erscheint ein anderer grosser Achilles.
Wann hierauf dich zum Mann schon bildete kräftiges Alter,
Weicht sogar der Schiffer vom Meer, die fichtene Barke
Tauscht nicht Waar'; es erwächst dann Jegliches jeglichem Lande.
Weder erduldet den Karst die Flur, noch Hippe der Weinstokk;
Schon auch löset vom Joch die Stiere der rüstige Pflüger.
Auch die Wolle verlernt vielartige Farben zu heucheln;
Siehe, von selber im Klee wird bald sich mit lieblichem Purpur
Schmükken dem Widder das Vliess, bald flammen in reizendem Safran;
Scharlach wird von Natur die weidenden Lämmer umglühen.
Rollt, ihr Spindeln, hervor so glükkliche Säkulen, sangen
Die, durch strenges Gebot des Verhängnisses einigen, Parcen.
Nim, (schon nahet der Tag!) nim an die glänzenden Ehren,
Theueres Göttergeschlecht, o Iuppiters herrlicher Sprössling!

Schau mit gewölbeter Last ringsher sich regen das Weltall,
Länder zugleich, und Strekken des Meers und des Himmels Vertiefung!
Schau, wie Alles umher sich freut des kommenden Säklums!
Dauerte doch so lange des Lebens äusserster Theil mir,
Bliebe des Geistes genug, die Thaten von dir zu besingen!
Nicht soll mir im Gesang obsiegen der Thracier Orpheus,
Linus nimmer, und helfe den Singenden Mutter und Vater,
Orpheus Kalliopea, dem Linus der schöne Apollo!
Wenn selbst Pan mich besteht vor Arkader Richtern im Wettkampf,
Soll selbst Pan sich besiegt vor Arkader Richtern erklären!
Auf, und erkenn', o Kind, die Mutter am zärtlichen Lächeln!
Vieles ertrug die Mutter in zehn langwierigen Monden!
Auf, holdseliges Kind! Wem nicht die Eltern gelächelt,
Ihn nicht würdigte Gott des Mahls, nicht Göttinn des Lagers.

Die fünfte Idylle.

Menalkas.

Warum, Mopsus, uns nicht, da wir uns beide begegnet,
Du, im Flöten geübt, ich, kundig des Hirtengesanges,
Hier hinsezen, im Schirm der verschlungenen Haseln und Buchen?

Mopsus.

Du bist älter; ich muss, als jüngerer, folgen, Menalkas,
Ob uns empfahn die Schatten, von gaukelnden Zephyren wankend,
Ob der Grotte Gewölb'. O schau, von Reben des Waldes
Ist die Grotte bestreut mit sparsam hangenden Träublein.

Menalkas.

Dir wetteifert allein auf unseren Bergen Amyntas!

Mopsus.

Der wetteiferte wohl um den Sieg im Gesange mit Phöbus!

Menalkas.

Heb' an, Mopsus, ob nun dein Lied die Flammen der Phyllis,
Oder das Lob des Alkon, ob Kodrus' Hader verkünde;
Heb' an; Tityrus wird die weidenden Bökkchen bewachen.

Mopsus.

Jenen Gesang vielmehr, den jüngst ich in grünende Buchen-
Rinde gerizt, abwechselnd mit Singen der Vers' und Bezeichnen,
Will ich versuchen; es mag alsdann wetteifern Amyntas!

Menalkas.

Wie der Weide Gespross nachsteht dem schimmernden Ölbaum,
Niederer Narde Gerank dem purpurnen Rosengebüsche:
So, mir scheinet es, muss auch dir nachstehen Amyntas!

Mopsus.

Jüngling, weitere Worte gespart; wir sind in der Grotte.
Nymphen beweineten den, durch hartes Verhängniss entrafften,
Daphnis; ihr, o Haseln und Bäche, bezeugt es den Nymphen;
Als die Mutter, den Leib des bejammerten Sohnes umschlingend,
Hart die Sterne gesamt, und hart die Himmlischen nannte.
Nicht ein Einziger trieb, o Daphnis, geweidete Rinder
In der Zeit zu des Baches Erfrischungen; keines der Thier' auch
Kostete irgend den Strom, und berührt' ein Hälmchen des Grases.
Dass, o Daphnis, um dich auch Punische Löwen geseufzet,
Als der Tod dich entriss, Bergöden und Wälder verkündens.
Daphnis hat anschirren Armenische Tiger gelehret,
Daphnis gelehrt, Rheintanz im Triumph aufführen dem Bakchus,
Und schlankschaftige Stäbe mit schmeidigen Blättern umwinden.
Gleich, wie Rebe der Ulm' ein Schmukk, wie Traube der Reb' ist,
Wie den Heerden der Stier, wie Saat dem fetten Gefilde:

Warst du einzig der Schmukk den Deinigen! Seit das Geschikk dich
Raubte, verschwand von der Flur selbst Pales, und selber Apollo.
Wo den Furchen zuvor grosskörnige Gerste vertraut ward,
Sprosst unseliger Lolch zugleich mit verwildertem Hafer.
Statt der sanften Viol' und des purpurfarbnen Narcissus
Hebet sich Distel empor und Dorn mit stechenden Nadeln.
Streut voll Laub das Gefild', umzieht mit grüner Beschattung,
Hirten der Flur, die Quellen; denn das noch wünschet sich Daphnis.
Baut den Hügel, und fügt zum Hügel das Mal mit der Inschrift:
„Ich war Daphnis im Hain, bis an die Sterne gepriesen,
Reizenden Heerden der Flur ein Hirt, noch reizender selber."

Menalkas.

Das ist uns der Gesang von dir, o göttlicher Dichter,
Was im Grase der Schlaf dem Ermüdeten, was in der Schwüle
Labender Trunk dem Durst aus hüpfendem Sprudel des Berges.
Nicht im Flöten allein, du gleichst an der Stimme dem Meister.
Glükklicher Jüngling, hinfort bist du nach Jenem der Zweite.
Dennoch will ich mit meinem Gesang, so gut ich vermag, dir
Jezt antworten, und dir den Daphnis erhöhn zu dem Äther.
Daphnis erheb' ich zum Äther; mich selbst auch liebete Daphnis.

Mopsus.

Was kann wichtiger mir, denn solch ein Ehrengeschenk, sein?
Werth ja war des Gesangs der Jüngling selber, und längst hat
Schon auch Stimikon mir von dem Loblied rühmend erzählet.

Menalkas.

Glanzvoll staunt an der Schwelle des, ihm noch neuen, Olympus
Daphnis, und unter den Füssen erblikkt er Wolken und Sterne.
Da von Freude berauscht sind Hain' und alle Gefilde,
Pan zugleich mit den Hirten berauscht, und Dryadische Jungfraun.

Weder umlauret der Wolf die Trift, noch drohet dem Hirsche
Tükkisch das Garn; nicht lieht Unfriede der gütige Daphnis.
Ja, es erheben entzükkt den jubelnden Ruf zu den Sternen
Nimmer entwaldete Berg', und rings lobsingen mit Felshöhn
Auch Weinbäume der Flur: Gott, Gott ist Jener, Menalkas!
O, sei günstig den Deinen und hold! Vier stehn der Altäre,
Zwei dir, Daphnis, geweiht, zwei Hochaltäre dem Phöbus.
Je zwei Becher im Jahr sein voll frischschäumender Milch dir,
Und zwei Kannen zugleich mit des Ölbaums Fette, gespendet.
Und vor Allem das Mahl mit Bakchus' Gaben erheiternd,
Nahe dem Herd, wenn Kälte beginnt, wenn Ernte, im Schatten,
Spreng' ich heurigen Wein von der Schal', Ariusischen Nektar.
Singen zugleich soll mir mit dem Lyktier Ägon Damötas,
Und nachahmen den Tanz der Satyre Alphesiböus.
Solches geschieht dir stets, wann unsre geloheten Opfer
Nymphen mit Dank wir weihn, und entsündigend Felder umwandeln.
Ja, so lange sich Eber der Höhn, und Fische der Flut freun,
Und sich Biene von Thymus ernährt, Cikade von Thaue,
Wird dir dauren das Lob, der Name zugleich und der Nachruhm.
So, wie Bakchus und Ceres, empfängst du jährlich vom Landmann
Opfergelübde hinfort; dann bindst auch du an Gelübde.

Mopsus.

O, mit welchem Geschenk lohn' ich so süssen Gesang dir?
Weder erfreut mich so des nahenden Südes Gesäusel,
Noch das Gestade, bestürmt von der Wog' Aufwallungen, noch, der
Mitten ins felsige Thal sich schäumend ergiesset, der Sturzbach.

Menalkas.

Diese Syringe von Rohr, die brechliche, schenk' ich zuerst dir.
Sie hat: „Korydon glühte von Liebe zum holden Alexis,"
Mir, sie ferner gelehrt: „Wess Heerde das? Wohl Meliböus'?"

Mopsus.

Nim dagegen den Stab, den mir Antigenes nimmer
Abzuschmeicheln vermocht', — und er war so würdig der Liebe, —
Mit gleichförmigen Knoten und Erz dir prangend, Menalkas.

Die sechste Idylle.

Lieder versuchte zuerst in Syrakusischer Weise,
Sonder Erröthen verweilend in Waldungen, unsre Thalia.
Als ich Schlachten besang und Könige, zupfte das Ohr mir
Cynthius, gebend den Rath: Ein Hirt, o Tityrus, weidet
Schikklicher Schafe sich fett, und singt in gedämpfterem Tone.
Jezt (nicht Wenige ja sind dir noch überig, Varus,
Welche verlangt, dein Lob und traurige Kriege zu feiern)
Sinn' ich mit Feldmelodien zarthalmiges Rohr zu beseelen.
Nicht, was Phöbus verbot, sing' ich! Hört Einer indess, hört
Einer mit Lust auch dies, dann, Varus, besingt Tamariske
Dich, dann jedes Gehölz. Kein Blatt ist werther dem Phöbus,
Als, das an die Stirne des Varus Namen sich sezte.
Pierus' Chor, an das Werk. Einst sahn die Jünglinge Chromis
Und Mnasylos, entschlummert Silenus ruhn in der Grotte,
Welchem der gestrige Wein, wie stets, die Adern geschwellet:
Fern lag Blumengerank, dem Haupt nur eben entglitten,
Schwer in der Hand noch schwebte, verbraucht am Henkel, der Humpen.
Jene, genaht (oft hatte der Greis mit der Hoffnung des Liedes
Beide geteuscht), umschlingen mit Fesseln vom Blumengerank ihn.
Während des Bindens erscheint, und spornt die schüchternen, Ägle,
Ägle, schöner, denn jede Najad', ihm, der es bemerkt schon,
Stirn' und Schläfen bemalend mit blutigem Safte der Maulbeer.
Lachend der List, ruft er: Wozu das Umschlingen mit Fesseln?

Löst mich, Knaben; zu sehn, ihr konntet mich binden, genüget.
Hört von mir den verlangten Gesang; es werde Gesang euch,
Ihr ein anderer Lohn zu Theil. Gleichzeitig beginnt er.
Da tanzt nach dem Takte zugleich mit den Faunen das Wild rings
Lustig umher; da neigen das Haupt die starrenden Eichen.
So ward nimmer von Phöbus entzükkt der Parnasische Felsen,
So staunt Rhodope nie, so Ismarus nimmer dem Orpheus.

Nämlich er sang, wie erst sich in unabsehlicher Leere
Sammelte Same der Erde, der Luft zugleich und des Wassers,
Und der flüssigen Glut; wie dann aus Diesem, dem Urstoff,
Alles entstand, selbst auch der zartere, kreisende Himmel;
Dann zu erharten der Grund, und Nereus' Flut zu umufern
Anfing, und mit der Zeit annahm der Dinge Gestaltung;
Jezo das werdende Licht der Sonn' anstaunet der Erdkreis,
Und dem erhobnen Gewölk hochher der Regen entströmet;
Da indessen erstehn die grünenden Waldungen, und da
Sparsam Lebende irren in den, noch fremden, Gebirgen.
Pyrrha's Werfen der Stein' hierauf, Saturnische Herrschaft,
Kaukasus' Vögel besingt er, und meldet vom Raub des Prometheus:
Ferner vom Born, an dem der Hylas vermissenden Schiffer
Rufen erklang, dass „Hylas" der Strand, rings „Hylas" umherscholl.
Jezt Pasiphae, die, gab's niemals Rinder, beglükkt war,
Tröstet er durch die Liebe zum schneeweiss prangenden Stiere.
Ach, wie fesselte dich, unglükkliches Mädchen, der Wahnsinn!
Prötus' Töchter erfüllten das Feld mit falschem Gebrülle;
Nimmer indess hat so unwürdiger, thierischer Neigung
Eine gefröhnt, obgleich sie scheute das Joch an dem Nakken,
Und nach Hörnern sich oft hintastet' an ebener Stirne.
Unglükkselige, ach! du irrst auf Bergen umher nun;
Er, die schneeige Seit' umschwellt von der Blum' Hyacinthus,

Ruht im Dunkel der Eich', und käut das blässliche Kraut nach,
Oder verfolgt wohl eine der Küh'. Ihr Nymphen, versperret,
O Diktäische Nympfen, versperrt die Schluchten der Wälder,
Ob sich unserem Blikk vielleicht wo einige Spuren
Zeigen vom Stier, dem umher sich tummelnden! Führeten doch ihn,
Ob durch grünendes Gras, ob durch die Heerd' er verlokkt ward,
Einige Kühe hinweg zu unsern Gortynischen Ställen!
Dann, von Hesperischen Äpfeln, des Mädchens Bewunderung, singt er.
Phaetontidinnen jezt in moosige, bittere Hülle
Kleidet er, sie von dem Grund, schlankstämmige Erlen, erhebend:
Singt hierauf, wie Gallus, den Strom des Permessus umirrend,
Auf Aonische Höhn von einer der Musen geführt ward,
Und dem Mann sich erhub der sämtliche Chor des Apollo;
Wie ihm Linus, der Hirt, mit göttlichem Liede begabet,
Welchem das Haupt mit Blumen und bitterem Eppich geschmükkt war,
Sagt': es verleihn dir, nims in Empfang, die Musen das Rohr hier,
Wie dem Askräischen Greise zuvor; mit welchem er flötend
Oft von den Höhn des Gebirgs die starrenden Eschen herabzog.
Mit ihm feiere du des Gryneïschen Waldes Entstehung,
Dass nicht anderer Hain' Apollo lieber sich rühme.
Meld' ich, dass er der Scylla, des Nisus berüchtigter Tochter,
Die, hellglänzende Hüften mit bellenden Hunden umgürtet,
Barken Dulichiums plagt', und tief im reissenden Strudel,
Ach! die zagenden Schiffer mit Meerscheusalen zerfleischte;
Auch, dass er der Verwandlung von Tereus' Gliedern gedachte,
Wie Philomela das Mahl ihm spendete, samt dem Geschenke,
Wie sie fliegend in Wüsten enteilete, und mit Gefieder
Sich die Arme zuvor noch über das eigene Dach schwang?
Was von des Phöbus Gesang Eurotas einst mit Entzükken

Hört', und Lorbeerbäumen gebot aufhorchend zu lernen,
Singt er, — von Thälern umher trägts hoch zu den Sternen der Nachhall, —
Bis in den Stall eintreiben das Vieh, und Zählung beginnen
Hesperus hiess, der erschien, noch nicht willkommen dem Himmel.

Die siebente Idylle.

Einst, von der schattenden Eich' umsäuselet, ruhete Daphnis;
Korydon hatte sich ihm, und Thyrsis gesellt mit den Heerden:
Thyrsis, Hüter der Schaf', und Korydon, milchender Ziegen:
Beide zugleich vollblühend und jugendlich, Arkader beide,
Im Vorsingen sich gleich, und immer bereit zum Erwidern.
Hierher, während ich barg vor Frost die zarteren Myrten,
Irrte der Heerde Gemahl, mein Geissbokk. Jezo erblikk' ich
Daphnis; Jener beginnt, sobald auch er mich bemerket:
Eilig herbei, Meliböus; gesund sind Zikkchen und Bokk dir;
Und, ist dir zu verweilen erlaubt, im Schatten geruhet!
Hierher nahen von selbst durch Wiesen sich Rinder zur Tränke;
Hier kränzt grünend den Bord mit zartaufsprossendem Rohre
Mincius; hier auch summts aus heiliger Eiche von Schwärmen.
Was thun? Fehlete doch Alcipp', und fehlete Phyllis,
Die in den Stall mir sperrte dem Saugen entwöhnete Lämmer;
Und ein wichtiger Kampf, des Thyrsis mit Korydon, nahte.
Kurz, das ernste Geschäfft stand nach dem hirtlichen Wettspiel.
Beide begannen sich nun im Wechselgesang zu bekämpfen.
Möcht' ich des Wechselgesangs mich doch, ihr Musen, erinnern!
Korydon war Vorsänger, und ihm antwortete Thyrsis.

Korydon.

Nymphen, geliebt von uns, Libethrische, einen Gesang nur,
So, wie unserem Kodrus, gewähret uns; ähnlich des Phöbus
Dichtungen ist sein Lied! Allein, wenn uns es versagt ist,
Soll die helle Syring' hier hangen an heiliger Fichte.

Thyrsis.

Arkader Hirten, bekränzt den werdenden Dichter mit Epheu,
Dass vor Neid und Verdruss das Geweide zerplaze dem Kodrus!
Doch, wenn über Gefallen er lobpreist, schmükket mit Bakkar
Ihm die Stirn, dass Beschrein nicht schade dem künftigen Seher!

Korydon.

Dir, o Delia, weiht dies Haupt von dem borstigen Eber
Mikon, der klein', und zugleich das Gehörn vom gealterten Kronhirsch.
Bleibt ihm günstig das Glükk, sollst du von geglättetem Marmor
Ganz dastehn, die Waden umschnürt mit rothem Kothurne.

Thyrsis.

An dem Geschirr voll Milch und den Honigfladen, Priapus,
Hast du jährlich genug; ein ärmliches Gärtchen beschirmst du.
Jezo bildeten wir dich von Marmor; aber, ergänzet
Unsere Heerde sich erst, dann sollst du golden erscheinen!

Korydon.

Nereus' Kind, Galatea, uns lieber, denn Honig von Hyblä,
Weisser, denn Schwän', und schöner denn hellgrün schimmerndes Epheu,
Sind von der Weide zurükk die Rinder zur Krippe gekehret,
Wenn dein Korydon dir noch theuer ist, komm, Galatea!

Thyrsis.

Mög' ich bitterer dir, denn Sardonische Kräuter, erscheinen,
Rauher, denn Brusch, und geringer, denn Grasauswurf an dem Meerstrand,
Find' ich den heutigen Tag nicht schon an Länge dem Jahr gleich!
Kehrt von der Weide zurükk; o, schämt euch, Rinder, zu säumen!

Korydon.

Quellen mit mosigem Bord, und Kraut, noch sanfter, denn Schlummer,

Grünender Arbutus du, erst spärlichen Schatten verbreitend,
Schüzt vor sengender Hize das Vieh! Der dörrende Sommer
Nahete schon, schon blähen sich Keim' an dem üppigen Rebschoss.

Thyrsis.

Hier ist harziger Kien, hier Heerd und reichliche Glut stets,
Und die Pfosten umher sind stets vom Russe gebräunet.
Hier wird minder von uns des Boreas Kälte geachtet,
Als die Menge vom Wolf, vom geschwollenen Bache das Ufer.

Korydon.

Rings Wachholdergesträuch, und rauhe Kastanien ringsum;
Unter den Bäumen zerstreut liegt Obst, das von ihnen herabfiel.
Nun lacht Alles umher. Doch, ginge der holde Alexis
Hier von den Bergen hinweg, du sähst auch Bäche versiegen.

Thyrsis.

Dürr das Gefilde; der Luft Misshauche versengten das Kraut rings;
Liber erfreuete nicht die Hügel mit Rebenbeschattung.
Unsere Phyllis erscheint, und grün ist jegliche Waldung,
Und vom Himmel herab stürzt fröhlich der reichlichste Regen.

Korydon.

Pappel erschien dem Alciden das Holdeste, Rebe dem Bakchus,
Myrtengebüsch der schönen Cyther', und dem Cynthius Lorbeer;
Phyllis liebet das Haselgesträuch; wenn Phyllis es liebet,
Wird nicht Hasel besiegt von Myrt' und Cynthius' Lorbeer.

Thyrsis.

Esche gedeiht im Gehölz am Stattlichsten, Ficht' in den Gärten,
Pappel am Rande des Bachs, die Tann' auf ragenden Berghöhn;
Aber, besuchst du mich, holdseliger Lycidas, öfter,
Steht die Esch' im Gehölz dir nach, die Ficht' in den Gärten.
So die Beiden; besiegt wetteiferte Thyrsis vergebens.
Jenes der Tag, an dem uns Korydon Korydon wurde.

Die achtte Idylle.

Hirtlichen Wechselgesang des Damon und Alphesiböus,
Welche, der Weid' achtlos, die Kuh anhörte mit Staunen
Während des Kampfs, von welchen der Luchs des Waldes bezaubert,
Und der Strom des Gebirgs, im Laufe sich wendend, gehemmt ward,
Damons Wechselgesang und des Alphesiböus verkünd' ich. 5
Du, der schon ums Geklipp mir lenket des grossen Timavus,
Oder das Land noch streifst der Illyrier: wird er uns jemals
Nahen, der Tag, der vergönnt, die Thaten von dir zu besingen?
Wird er nahn, der vergönnt, ringsum zu verkünden dem Erdkreis
Dein nur würdiges Lied für Sophokles' hohe Kothurne? 10
Dir soll sein der Beginn, der Beschluss dir! Nim den Gesang an,
Den du selber gewünscht, und lass den bescheidenen Epheu
Unter dem Siegslorbeer dir um die Schläfe sich schlingen.
Kältender Schatten der Nacht war kaum am Himmel entwichen,
Wann Thau, lieblich der Heerd', am jugendlich spriessenden Gras hängt: 15
Als dies Damon begann, an den Stekken gelehnet des Ölbaums.

Damon.

Dämmere, Lucifer, auf, Vorbote des heiligen Tages!
Durch unwürdige Liebe geteuscht der verlobeten Nisa,
Klag' ich, obgleich achtlos den Schwur sie hörten der Treue,
Noch hinscheidend das Leid in der äussersten Stunde den Göttern! 20
Heb', o Flöte, mit uns Mänalischen Hirtengesang an.
Mänalus hat ringsum melodische Fichten und Haine
Stets; er vernimt zugleich der liebenden Hirten Gesänge,
Und den Pan, der zuerst Rohrhalme mit Tönen beseelte.

Heb', o Flöte, mit uns Mänalischen Hirtengesang an.
Nisa dem Mopsus vermählt! Darf noch, wer liebet, verzagen?
Jezo gesellt sich dem Greife das Ross; es gehen in Zukunft
Mit den Hunden zugleich die schüchternen Gemsen zur Tränke.
Mopsus, Fakkeln geschnizt! man führt die Gattinn ins Haus dir!
Bräutigam, Nüsse gestreut! dir wendet sich Vesper vom Öta!

Heb', o Flöte, mit uns Mänalischen Hirtengesang an.
O, mit dem würdigen Manne vereint! Denn Alle verschmähst du,
Du, der unsre Syring' und unsere Ziegen verhasst sind,
Samt der struppigen Brau' und den hangenden Zotten des Bartes,
Und die wähnet, es acht' auf Sterbliches keiner der Götter!

Heb', o Flöte, mit uns Mänalischen Hirtengesang an.
Einst in unserm Geheg', als Kind, in der Mutter Gesellschaft,
Sah ich, euer Geleiter, bethauete Äpfel dich sammeln.
Ich hatt' eben das Jahr, das folgt dem zwölften, erlebet,
Und konnt' eben vom Boden zerbrechliche Zweige berühren.
Als ich sah, ich erglüht', und es riss mich rasende Lieb' hin!

Heb', o Flöte, mit uns Mänalischen Hirtengesang an.
Jezo kenn' ich den Amor! Es hat auf hartem Geklipp ihn
Tmaros, Rhodope ihn, Garamant an dem äussersten Erdkreis,
Kind nicht unsres Geschlechts und unseres Blutes, erzeuget!

Heb', o Flöte, mit uns Mänalischen Hirtengesang an.
Amor, der Wüterich, hat der Mutter gelehrt mit dem Blute
Sich zu besudeln der Söhn'! Auch du bist, Mutter, verhärtet!
Ist die Mutter an Sinn, ist Amor, der tükkische, härter?
Amor, der tükkische Knab'! Auch du bist, Mutter, verhärtet!

Heb', o Flöte, mit uns Mänalischen Hirtengesang an.
Jezt flieh' Heerden der Wolf; jezt prange mit goldenen Äpfeln
Selbst die starrende Eich'; es blüh' an der Erle Narcissus;
Klebrig enttropfe der Rind' an Sumpftamarisken der Bernstein;

Uhu eifre mit Schwan; auch sei nun Tityrus Orpheus,
Orpheus in dem Gehölz, bei Meerdelphinen Arion!

Heb', o Flöte, mit uns Mänalischen Hirtengesang an.
Jezo öffne sich rings ein Meer! O, lebe, Gehölz, wohl!
Jähling hinab von der Warte des luftigen Bergs in das Wasser
Stürz' ich mich! Dieses Geschenk sei dir des Endenden leztes!

Jezt Mänalischen Hirtengesang, jezt, Flöte, geendet.
Damon dies; den Gesang, den erwiderte Alphesiböus,
Meld' uns, Pierus' Chor; nicht kann ein Jeglicher Jedes.

Alphesiböus.

Wasser gebracht, und geschmükkt mit wolliger Binde den Altar!
Auch vollsaftiges Grün zünd' an, und männlichen Weihrauch!
Dass dem Geliebten ich nun durch magischen Zauber berausche
Seinen gesunden Verstand; denn nur an Beschwörungen fehlt es!

Bannet, Beschwörungen, heim von der Stadt, heim bannet den Daphnis.
Können Beschwörungen doch den Mond vom Himmel herabziehn;
Circe hat mit Beschwören Ulysses' Freunde verwandelt;
Auf der Wiese zerplazt die frostige Schlange dem Zauber.

Bannet, Beschwörungen, heim von der Stadt, heim bannet den Daphnis.
Je drei Fäden zuerst von drei abstechenden Farben
Wind' ich um das Gebild, und dreimal um den Altar rings
Führ' ich dann es herum; es gefällt Ungrades der Gottheit.

Bannet, Beschwörungen, heim von der Stadt, heim bannet den Daphnis.
Dreimal je drei Farben in Knoten geknüpft, Amaryllis;
Knüpf', Amaryllis, und sprich: der Venus Bande verknüpf' ich.

Bannet, Beschwörungen, heim von der Stadt, heim bannet den Daphnis.
Wie sich verhärtet der Thon, das Wachs dort aber zerfliesset
In derselbigen Glut: so Daphnis in unserer Liebe.
Streu nun Schrot, und entzünde des Lorbeers Reiser mit Erdharz.
Daphnis entflammt mich, der Wicht; ich entflamm' auf Daphnis den Lorbeer.
Bannet, Beschwörungen, heim von der Stadt, heim bannet den Daphnis.
So sei Daphnis entbrannt, wie, wenn die schmachtende Stärke,
Welche den Stier aufsucht' in Gehölz und in bergigen Forsten,
Matt an dem Rande des Bachs hinsinkt im grünenden Schilfe,
Sinnebetäubt, der Späte der Nacht zu entweichen vergessend:
So von Gelust er entbrannt; dann kümmere nicht mich das Heilen.
Bannet, Beschwörungen, heim von der Stadt, heim bannet den Daphnis.
Diese Geschenk' hat einst der Verräther zurükk uns gelassen,
Theuere Pfänder von sich! Jezt will ich unter der Schwelle
Dir sie, Erde, vertraun. O, gebt mir, Pfänder, den Daphnis!
Bannet, Beschwörungen, heim von der Stadt, heim bannet den Daphnis.
Hier die Kräuter, und dies, in Pontus gesammelte, Gift hat
Selbst uns Möris geschenkt; am Reichlichsten wächst es in Pontus.
Wie durch sie im Gehölz als Wolf sich Möris verstekkt hielt,
Hab' ich öfter gesehn, und, wie er Gestorbne den tiefsten
Gräbern entrief, und Saat auf andere Felder versezte.
Bannet, Beschwörungen, heim von der Stadt, heim bannet den Daphnis.
Trag', Amaryllis, hinaus die Asch'; und in fliessendes Wasser
Wirf sie über das Haupt, ohn' Umsehn! Bändigen will ich
So den Daphnis, der wenig Beschwörungen achtet und Götter.

Bannet, Beschwörungen, heim von der Stadt, heim bannet den Daphnis.
Siehe, von selber ergriff mit zitternden Flammen den Altar,
Während ich sie zu sammeln gesäumt, die Asche. Gedeih' es!
Etwas bedeutets gewiss! Auch Hylax bellt an der Schwelle.
Trau' ich? bildet sich wohl nicht selber der Liebende Träume?
Schonet, Beschwörungen, nun, heim kehret er, schonet des Daphnis.

Die neunte Idylle.

Lycidas.

Wohin, Möris, der Gang? wie zeiget der Weg, zu der Stadt hin?

Möris.

Lycidas, ach! wir habens erlebt, ein Fremdling, Besizer
(Was wir nimmer zuvor argwöhneten) unseres Gütchens,
Herrschte: „das Gut ist mein! hinweg, ihr alten Besteller"!
Jezo, gebeugt, voll Gram, da so das Geschikk es gewendet,
Geh' ich mit Bökkchen zu ihm (o, dass es nimmer gedeihe).

Lycidas.

Aber ich hatte gehört: von wo die Hügel beginnen
Sich zu entziehn, und der Gipfel in sanfterem Hange sich senket,
Bis ans Gesümpf und an die, vor Alter entwipfelten, Eichen,
Hab' euch Alles geschüzt durch Dichtungen euer Menalkas.

Möris.

Hattest gehört; auch ging das Gerücht. Doch Dichtungen gelten,
Lycidas, nicht viel mehr im Waffengetümmel des Mavors,
Als, wann nahet der Aar, wie's heisst, Chaonische Tauben.
Mahnte mich, jeglichen Streit durchaus im Keim zu erstikken,
Nicht die Krähe zuvor, linksher vom gehöhleten Eichbaum,
Hier dein Möris, und selbst Menalkas, lebete nicht mehr.

Lycidas.

Weh! sind Sterbliche wohl so frevlerisch? Wehe, geraubt uns
Wäre mit dir beinah dein Lied voll Tröstung, Menalkas?
Wer dann sänge von Nymphen hinfort? von blumenbestreuter
Flur? wer sänge vom Quell, umzogen mit grüner Beschattung?
Oder das Lied, das ich dir unlängst abhorcht' in der Stille,
Als du tanztest und sangst vor unserer Lust, Amaryllis?
„Weid', o Tityrus, bis ich gekehrt, die Heerde der Ziegen,
Treib von der Weide zur Tränk', o Tityrus; während des Treibens
Hüte dich wohl, zu begegnen dem Bokk; er möchte dich stossen"!

Möris.

Oder das Lied, das er sang, noch unvollendet, dem Varus:
„Varus, es wird dein Lob (nur Mantua bleibe verschont uns,
Mantua, ach! zu nah der bejammrungswerthen Kremona!)
Einst zu den Sternen empor durch singende Schwäne getragen".

Lycidas.

Dass die Bienen von dir Cyrnëische Taxe vermeiden!
Dass die Euter sich dehnen der Cytisus weidenden Kühe!
Kannst du Etwas, beginns! Auch mich ja weihte zum Sänger
Pierus' Chor; auch ich ja dichtete; Hirten benennen
Mich auch Seher; indess kein so Schnellgläubiger bin ich.
Denn niemals wohl sang ich des Varius oder des Cinna
Würdiges, nein, ich sang als Gänserich unter den Schwänen.

Möris.

Eben beschäfftiget still, o Lycidas, mich der Gedanke,
Ob ich besinnen mich kann; denn kein werthloser Gesang ists:
„Komm, Galatea, zu mir! Was hilfts, in den Wogen zu spielen?
Hier ist purpurner Lenz; hier sprosst an den Bächen das Erdreich
Blumen in buntem Gemisch; hier ragt die silberne Pappel

Nahe der Grott', und flechten zur Laube sich rankende Reben
Komm, und lass am Gestad die tobenden Fluten sich brechen"!

Lycidas.

Welches das Lied, das einst in heiterer Nacht ich dich einsam
Singen gehört? Ich behielt Melodie, nur Worte vergass ich.

Möris.

„Warum erspähst du, Daphnis, den Aufgang alter Gestirne?
Siehe, der Stern ging auf des Dionäischen Cäsar:
Stern, der Felder erfreut mit reichlichen Segnungen, und der
Purpurne Farbe verleiht der Traub' am sonnigen Hügel.
Daphnis, Bäume gepfropft; dein Obst wird pflükken der Enkel"!

Alles entführt das Alter, den Geist auch! Oft, ich gedenk' es,
Kürzt', als Jüngling, ich mir die längeren Tage mit Singen!
Jezo vergass ich manches Gedicht! Schon fliehet den Möris
Auch die Stimme; zuerst wohl schaueten Wölfe den Möris.
Jenes indess wird dir noch oft vortragen Menalkas.

Lycidas.

Durch Vorwand wird mir des Wunsches Erfüllung verzögert.
Jezo ruhet umher dir spiegelnd der See, und entschlummert,
Schau, ist jeglicher Hauch des dumpf hinmurmelnden Windes.
Auch ist hier die Hälfte des Weges uns; denn es beginnet
Herzuscheinen das Grab des Bianor. Hier in dem Dikkig,
Dem die Winzer entscheeren das Laub, hier, Möris, gesungen!
Hier leg' ab die Bökkchen; bequem noch kommen zur Stadt wir.
Oder, bedroht uns ja mit gesammeltem Regen der Abend,
Können im Gehn wir singen (der Weg wird minder beschwerlich).
Dass wir singen im Gehn, will ich der Last dich entheben.

Möris.

Jüngling, Worte gespart; lass jezt, was dringt, uns betreiben.
Kehrt er selber zurükk, wird schikklicher unser Gesang sein.

Die zehnte Idylle.

Noch dies lezte Geschäfft sei mir, Arethusa, verstattet.
Kurzen Gesang nur wünscht, doch, den selbst lese Lykoris,
Wünscht mein Gallus von mir. Wer weigerte Lieder dem Gallus?
O, dass, während hinweg du unter Sikanischer Flut rinnst,
Nicht ihr Wasser mit dir die bittere Doris vermische!
Auf denn, lass von des Gallus verschmäheter Liebe mich singen,
Während das junge Gesträuch stumpfnasige Ziegen benaschen.
Nicht für Taub' ist das Lied; ringsum antwortet der Berghain.
Was für Waldungen oder Gebirgthal' hielten, Najaden,
Euch, als Gallus dem Gram unwürdiger Liebe sich hingab?
Nicht die Höhn des Parnassus verzögerten, oder des Pindus,
Eueren Trost, auch nicht der Aonische Born, Aganippe.
Ihn hat selbst Lorbeer, ihn selbst Tamariske beweinet;
Fichtenbekränzt, hat ihn, der einsam lag in der Grotte,
Mänalus und das Gestein des kalten Lycäus beweinet.
Schaf' auch stehen umher, und freun sich unsrer Gesellschaft;
Mögst auch du dich erfreun, o göttlicher Sänger, an Heerden!
Selbst Adonis, der hold', hat Schaf' an Bächen geweidet.
Auch der Schäfer erschien, es erschien der gemächliche Kuhhirt,
Thaudurchnezet erschien von den Eicheln des Winters Menalkas.
Jeglicher fragt: woher die Lieb'? Es erscheinet Apollo.
Warum, Gallus, gerast? so tröstet er; deine Lykoris
Ist dem Andern gefolgt durch Schnee und schrekkliche Lager!
Auch Sylvanus erschien, mit ländlichem Schmukke des Hauptes,
Blühende Feruln zugleich und mächtige Lilien schüttelnd.
Pan, in Arkadia waltend, erschien; selbst sahen den Gott wir,
Der sich mit Mennig gefärbt und blutigen Beeren des Attichs.
Endet das Härmen denn nie? ruft er. Nicht achtet es Amor!
Amor, der Wüterich, wird nicht satt der Thränen, das Kraut nicht

Satt des Bachs, nicht Biene des Cytisus, Geisse des Laubes!
Jener erwidert betrübt: Singt dennoch, Arkader, singet
Eueren Höhn dies Leid, allein des Gesanges erfahrne
Arkader! O, wie sanft würd' uns im Grabe der Staub ruhn,
Würde von eurer Syring' einst unsere Liebe gefeiert!
Wär' ich Einer von euch, wär' ich ein Hüter gewesen
Euerer Trift, mit euch ein Winzer gezeitigter Trauben!
Wenigstens, ob ich nun für Phyllis oder Amyntas,
Ob für Andere, glühte, (was mehr, dass gebräunet Amyntas?
Ist doch dunkel Viol', und ist Vakcinie dunkel!)
Ruht' ich im Weidig umarmt, umarmt im Schatten des Weinstokks!
Phyllis bekränzte mit Blumen mich dann, mir sänge Amyntas!
Hier sind kühlende Born', hier bettende Wiesen, Lykoris,
Hier ist Gehölz! hier möchte mit dir ich enden im Alter!
Rasende Lieb' hält jezt mich bestrikkt, im Getümmel des grausen
Mavors, unter Geschoss und rings anstürmenden Feinden.
Du, vom Vatergefild (dürft' ichs nicht glauben!) geschieden,
Siehst, Grausame, von Alpen den Schnee, den gefrorenen Rhenus,
Ferne von mir, allein! Ach, dass nicht Frost dich verleze!
Dass nicht schneidendes Eis dir, ach! die Füsschen verwunde!
Auf, mit Gesängen, von mir in Chalcidischen Versen gedichtet,
Will ich jezo das Rohr vom Sikuler Hirten beseelen.
Fest steht unser Entschluss: wir dulden im Forst, von des Wildes
Höhlen umringt, hinfort, und schneiden in zartere Bäume
Unsere Lieb'; alsdann wächst Lieb' an den wachsenden Bäumen!
Oft, zu Nymphen gesellt, umschwärm' ich des Mänalus Berghain',
Oder erjage den Eber, den wütenden. Nimmer verhindre
Irgend mich Frost, Jagdhund' um Parthenische Thäler zu stellen.
Schon Felsjähn, mir deuchts, und hallende Haine betret' ich;

Schon auch schnell' ich vergnügt den Cydonischen Pfeil von des Parthers
Bogen hinweg! — Als ob dies heilete unseren Wahnsinn,
Oder der Gott sich je des menschlichen Jammers erbarmte!
Schon ist unsere Lust an Hamadryaden geschwunden,
Und an Gesang! Weicht nun auch ihr, o Waldungen, weichet!
Jenem vermögen das Herz nicht unsere Mühen zu wenden:
Nicht, wenn mitten im Frost wir tränken den eisigen Hebrus,
Von dem Sithonischen Schnee des regnigen Winters umwirbelt;
Nicht, wenn, schrumpfet der Bast absterbend an ragender Ulm' ein,
Äthiopische Trift wir weideten unter dem Krebse!
Alles besiegt Amor; auch uns lasst weichen dem Amor!
Dies, o Musen, genüge, von euerem Dichter gesungen,
Während er sizt, ein Körbchen von schmeidigem Ibisch sich webend.
Macht, Pieriden, das Lied, o, macht es theuer dem Gallus:
Gallus, dem unsere Lieb' hoch wächst mit jeglicher Stunde,
Wie im erneueten Lenz die grünende Erle sich hebet.
Stehn wir auf! der Schatten ist öfter den Singenden schädlich,
Vom Wachholder zumal; auch Früchten ist Schatten verderblich.
Heim nun, Hesperus kommt, heim wandelt, gesättigte Ziegen!

Zusäze und Berichtigungen.

Auf der 1 S. füge man nach Wahrnehmungen des Ohrs hinzu: Man darf dem Buchstaben, der Note nicht beilegen, was des Tones ist.

Nach der 2 S. 9 Z.: Ein Ton in einer Vers- oder Musikkomposition hat langsamere oder schnellere Bewegung, längere oder kürzere Zeit, mehre oder wenigere Zeiten oder Zeittheile (Moren oder Moratheile). Nicht die Zeittheile in einer Vers- oder Musikkomposition haben langsamere oder schnellere Bewegung, sondern die Töne.

In der 3 S. 12 Z. ist für „oder vielmehr — werden" zu lesen „wenigstens werden".

In der 4 S. 7 Z. füge man nach Tönen hinzu: So ist Töne haben Rhythmus „Töne werden im Verhältniss der Stärke und Schwäche erzeugt".

In der 6 S. 8 Z. ist zu lesen „rhythmisch".

In derselben S. 7 Z. von unten füge man nach Basis hinzu: „in der gewöhnlichen Bedeutung gefasst."

In der 7 S. 6 Z. von unten ist ein für eine zu lesen.

Nach der 8 S. 14 Z.: ein Viertel, ein Achttel, ein Sechzehntel ist zu fassen als ein Ton, resp., mit einem Viertel Zeit, einem Achttel Zeit, einem Sechzehntel Zeit.

Nach derselben S. 20 Z.: eine ganze Taktnote eben so, wie eine ganze Note, als eine Note für einen Ton mit einer ganzen Zeit oder für eine ganze Tonzeit. Eine ganze, eine halbe Note. Jede Note, was immer für eine Tonzeitgrösse durch sie bezeichnet werden mag, ist eine ganze Note.

Nach derselben S. lezter Z.: Ein ganzer, ein halber Takt. Jeder Takt, was immer für eine Zeitgrösse er haben mag, ist ein ganzer Takt. Eine ganze, eine halbe Pause. Jede Pause, was immer für eine Zeitgrösse sie haben mag, ist eine ganze Pause.

In der 12 S. 14 Z. nach Vers: im Allgemeinen.

Nach der 13 S. 7 Z.: Die Sinnstärkeabstufungen der Sylben zeigen sich, beispielsweise, in Wanderungen, meisterhafte, Wissenschaften.

Nach derselben S. 18 Z.: Den Sinnstärkeabstufungen der Sylben entsprechen gewöhnlich die Abstufungen ihrer Klangstärke. Die Klangstärkeabstufungen der Sylben zeigen sich, beispielsweise, in Huldigungen, Feierlichkeit, holdselige.

In derselben S. 7 Z. von unten ist zu lesen „sind ein Rhythmus“ für „sind Rhythmus“.

In der 14 S. 3 Z. füge man nach tritt hinzu: „in einer Tondichtung“, in derselben S. 6 Z. nach treten: „in einer Tondichtung“.

In derselben S. 14 Z. nach ist: abgesehen von einem Wort mit mehren Arsen unmittelbar hinter einander.

In derselben S. 16 Z. nach Vers: mit vollständigen Rhythmen.

In der 16 S. 10 Z. von unten nach sind: abgesehen von der gegensazbezeichnenden Hebung.

Derselben S. 6 und 7 Z. von unten ist zu tilgen, da solche Sylben die gegensazbezeichnende Hebung haben können.

In derselben S. lezter Z. ist zu lesen Nausíkaa für Nausikáa.

In der 21 S. 2 Z. füge man nach See hinzu Ägle's.

In der 23 S. 1 Z. nach längs „nicht, nichts".

Auf der 24 S. unten ist Manche Laute bis an zu tilgen, und auf der 25 S. oben die erste Sylbe bis treues, wie auf derselben S. in der Mitte Bei vielen Lauten bis unterstüzt.

In der 26 S. 12 Z. füge man nach sein hinzu: Wir dürfen ihn eher anhalten, als heben.

In derselben S. 14 Z. ist schnelle für langsame zu lesen, in der 27 S. 3 Z. von unten Geschmakk, in der 28 S. 10 Z. wenn die vorhergehende Versthesis ist für wenn die vorhergehende Vershebung hat, in der folgenden Z. Prosahebung für Hebung, in der 29 S. 16 und 17 Z. weder Zweidritttelzeit-, noch Dreidritttelzeit-Takte, in derselben S. 20 Z. oder für und.

Der 31 S. 2 und 6 Z. ist zu tilgen.

Nach derselben S. 8 Z. füge man hinzu: 1) der Moloss, Probsteidorf, 2) der Antibakchius, holdselig, 3) der Bakchius, Gewohnheit, 4) der Amphibrach, geröthet.

In derselben S. 20 Z. ist verallgemeint zu lesen für Gemütlichkeit, nach der 32 S. 8 Z. von unten: eben so der Antibakchius und Kretikus. Der Moloss, wenn sein zweiter Laut Hebung hat, der Bakchius und Amphibrach sind weder einfache Prosa-, noch einfache Versrhythmen.

Nach derselben S. lezter Z. füge man hinzu: Der Antibakchius, holdselig, ist ein einfacher Prosarhythmus, wenn nur der erste Laut Hebung hat; doch mehr, als ein Rhythmus, wenn der erste und zweite Laut Hebung hat.

Nach der 33 S. 19 Z.: und . In derselben S. 20 Z. ist zu lesen: Es giebt Deutsche Verspyrrhiche, z. B., der Ambrosia Genuss (§. 57).

In der 34 S. 8 Z. lese man: der mit dem starken Theil beginnende Dreiachttelzeit-Takt oder der Trochäus.

Nach derselben Z. füge man hinzu: 5) der mit dem schwachen Theil beginnende Dreiachttelzeit-Takt oder der Iambus, .

In derselben S. 13 Z. nach 4) der: mit dem starken Theil beginnende.

Nach derselben S. 14 Z.: 5) der mit dem schwachen Theil beginnende Zweiviertelzeit-, wie Dreiachttelzeit-Takt, oder der vier-, wie dreizeitige Anapäst, resp., und .

In der 40 S. 8 Z. von unten füge man nach mit hinzu „theils“, nach Rhythmus „theils je einem Rhythmus“.

In der 44 S. 16 Z. lese man Pause für Cäsur, in der 46 S. 5 Z. Anapästes für Anapäst, in der 59 S. 8 Z. drittlezte für vorlezte, in der folgenden Z. vorlezte für lezte.

Nach der 59 S. 10 Z. füge man hinzu: Da die drittlezte und lezte Sylbe von *Ambrosia* Versheben hat, so enthält dieser Takt zwei Rhythmen. Der angeführte Vers also besteht aus einem Metrum mit zwei Rhythmen (einem Trochäus und einem Pyrrhich) und aus einem Metrum mit einem Rhythmus.

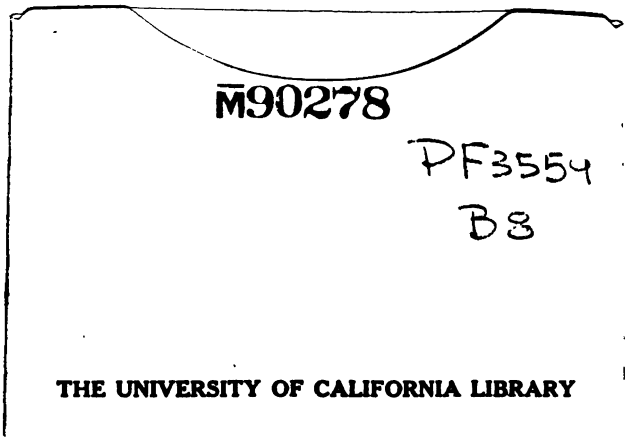
In der 70 S. 7 Z. von unten ist dem zu lesen für das, in der 71 S. 15 Z. und während für so, wie in, und in der 79 S. 19 Z. Waaren; es wächst für Waar'; es erwächst.

In der 80 S. 8 Z. ist singenden zu schreiben, in der 81 S. 5 Z. von unten Reihntanz, in der 86 S. 3 Z. Nymphen, in der 88 S. 19 Z. schöner, denn für schöner denn, in der folgenden Z. schimmernder.

In der 91 S. 10 Z. ist zu lesen: Unsere struppigen Braun mit den hangenden Zotten des Bartes, in der 15 Z. elften für zwölften, in der 17 Z. Als ich dich sah, in der 96 S. 8 Z. von unten Welchem der Winzer entscheert das Laub.

Havelberg, gedrukkt bei W. Schultze.

YB 38954



M90278

PF3554
B8

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY